

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 27/1 (2000)

DOI: 10.11588/fr.2000.1.46452

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

## PHISICIEN DE MONSEIGNEUR DE BOURGOINGNE

### Leibärzte und Heilkunst am spätmittelalterlichen Fürstenhof

#### 1. Gelehrte und praktische Ärzte

Zum alltäglichen Erfahrungswissen mittelalterlicher Menschen gehörte es, daß ihnen ein Arzt in zweierlei Art begegnen konnte: als praktischer Heiler und als buchgelehrter Doktor. Noch im England der Tudors und Stuarts blieb ein großer Teil der Bevölkerung »dependent upon traditional folk medicine«, wie es Keith Thomas formuliert<sup>1</sup>. Was sich so hartnäckig im Volk hielt, war eine Mischung aus religiösen und magischen Vorstellungen darüber, wie Krankheit zustande käme und wie sie zu bekämpfen sei – und eine tiefsitzende Skepsis gegen die lateinische Buchwissenschaft.

Deren Angehörige wiederum faßten denselben Gegenstand in ein gelehrtes Modell. Das *Speculum doctrinale* des Vinzenz von Beauvais, in der Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden, unterscheidet zwischen einer *practica* und einer *theorica medicina*<sup>2</sup>. Dabei blieb es fortan, und wenn noch Enea Silvio (Pius II.) von einem *sine litteris medicus – ut dicunt – empiricus* spricht, so meinte er nichts anderes<sup>3</sup>.

- 1 Keith THOMAS, *Religion and the decline of magic. Studies in popular beliefs in sixteenth- and seventeenth-century England*, Harmondsworth 1971 (ND 1984) S. 210. Andrew WEAR, *Medical ethics in early modern England*, in: *Clio Medica* 24 (1993) S. 98–130, bes. S. 98f., 124. Harold J. COOK, *Good advice and little medicine: the professional authority of early modern english physicians*, in: *Journal of British studies* 33 (1994) S. 1–31. Richard VAN DÜLMEN, *Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit*, 3, *Religion, Magie, Aufklärung. 16.–18. Jahrhundert*, München 1994, bes. S. 82, 84, 200f.; 2, *Dorf und Stadt. 16.–18. Jahrhundert*, München 1992, bes. S. 84, 241. Für das Mittelalter jetzt Ernst SCHUBERT, *Fahrendes Volk im Mittelalter*, Bielefeld 1995, S. 348–350 u. ö. In der Tradition der Sagen und Märchen dominierte die Figur des Arztes als Wunderheiler. Wayland D. HAND, (Art.) *Arzt*, in: *Enzyklopädie des Märchens* 1, 1977, Sp. 849–853, hier Sp. 849. Zuletzt Michael MC VAUGH, *Bedside manners in the middle ages*, in: *Bulletin of the history of medicine* 71 (1997) S. 201–223, zu dem seit 1300 deutlicher empfundenen Unterschied zwischen gelehrtem Buchwissen und praktischer Therapie am Krankenbett S. 208.
- 2 Vincentius Bellovacensis [Vincent de Beauvais], *Speculum doctrinale* [ca. 1256/59] (ND der Ausgabe 1624), Graz 1965, lib. XII, Sp. 1073–1168, lib. XIII, Sp. 1169–1280. Vgl. Barbara OBRIST, *Alchemie und Medizin im 13. Jahrhundert*, in: *Archives internationales d'histoire des sciences* 43 (1993) S. 209–246, bes. S. 217–227. Als Übersicht Heinrich SCHIPPERGES, (Art.) *Medizin. Mittelalter und Renaissance*, in: *Hist. Wörterbuch der Philosophie* 5, 1980, Sp. 976–984, hier Sp. 982. DERS., (Art.) *Medizin*, in: *LMA* [= *Lexikon des Mittelalters*] 6, 1993, Sp. 452–459, mit schematischer Aufstellung Sp. 457.
- 3 Pii II. *Commentarii rerum memorabilium que temporibus suis contigerunt*, hg. von Adriano VON HECK. 1.2 (Studi e testi, 312/13), Città del Vaticano 1984, lib. I, S. 42, Zeile 1–5.

Einem empirisch versierten Praktiker wurde ein wissenschaftlich geschulter Theoretiker gegenübergestellt – jener ein Handwerker, dieser ein Universitätsabsolvent, im besten Fall mit dem höchsten akademischen Grad versehen – ein »Doktor«.

Zwei Studienstätten überragten alle übrigen in ihrem Rang für das Medizinstudium: Salerno und Montpellier<sup>4</sup>. Im 11. und 12. Jahrhundert hatte das Studium in Salerno seinen Höhepunkt erreicht, als es die Schriften griechischer und arabischer Autoritäten an das Abendland zu vermitteln half<sup>5</sup>; von hier aus wurden schließlich die Universitäten in Paris und Montpellier gegründet.

Seit dem frühen 12. Jahrhundert florierten in Montpellier medizinische Studien. Erst 1289 kam es zur offiziellen Gründung eines Studium generale und als die ersten Statuten im frühen 14. Jahrhundert erlassen wurden, folgten sie dem Bologneser Muster. Ihre drei Nationen – Provence, Burgund und Katalonien – zeigen an, woher der größte Teil ihrer Studenten kam. Vor allem während des 14. Jahrhunderts wirkten die berühmtesten Ärzte ihrer Zeit, Arnold de Villanova, Bernard de Gordon und andere in Montpellier, auch der bekannte, 1368 gestorbene Chirurg und päpstliche Leibarzt, Guy de Chauliac. Seine *Chirurgia magna* gilt als das bedeutendste Chirurgiebuch des Mittelalters<sup>6</sup>.

Nicht nur aus Frankreich strömten die angehenden Mediziner bevorzugt nach Montpellier wie auch nach Paris<sup>7</sup>. Dort wurden, anders als in Montpellier, nur wenige maßgebliche wissenschaftliche Traktate erarbeitet, dafür aber erheblich mehr späterhin praktizierende Ärzte ausgebildet<sup>8</sup>. Ausschlaggebend für die Wahl dieser Studienorte war zweifellos deren räumliche Nähe und vielfältige Verflechtung mit

- 4 Für das folgende Franco CARDINI, M. T. Fumagalli BEONIO-BROCHIERI, Universitäten im Mittelalter. Die europäischen Stätten des Wissens, Mailand 1991, bes. S. 208f., 214. Zu Paris Eduard SEIDLER, Die Heilkunde des ausgehenden Mittelalters in Paris. Studien zur Struktur der spätscholastischen Medizin (Sudhoffs Archiv. Beihefte, 8), Wiesbaden 1967, passim.
- 5 Gundolf KEIL, (Art.) Salerno. Die medizinische Schule, in: LMA 7, 1995, Sp. 1297–1300. Gerhard BAADER, Die Schule von Salerno, in: Medizinhistorisches Journal 13 (1978) S. 124–145. Zu den Übersetzerschulen von Salerno und Toledo, durch die eine unmittelbare Rezeption des antiken heilkundlichen Wissens an die scholastische, universitäre Lehre vermittelt wurde, Rudolf SCHMITZ, Der Arzneimittelbegriff der Renaissance, in: Humanismus und Medizin, hg. von Rudolf SCHMITZ, Gundolf KEIL (Mitteilung der Humanismus-Kommission, 11), Weinheim 1984, S. 1–21, hier S. 6f. Das von Schipperges entworfene Phasenmodell zur Entwicklung des medizinischen Arabismus im Abendland wird referiert S. 7f., Anm. 18. Zum Hintergrund Gerhard ENDRESS, Die Wissenschaftliche Literatur, in: Grundriß der Arabischen Philologie, 3. Supplement, hg. von Wolf Dietrich FISCHER, Wiesbaden 1992, S. 3–152, hier S. 116–138.
- 6 Nancy SIRAI, Die medizinische Fakultät, in: Geschichte der Universität in Europa 1. Mittelalter, hg. von Walter RÜEGG, München 1993, S. 321–342, hier S. 337. Gundolf KEIL, (Art.) Guy de Chauliac, in: LMA 4, 1989, Sp. 1806f. William COSSGRAVE, Die deutsche Sachliteratur des Mittelalters (Germanistische Lehrbuchsammlung, 63), Bern u. a. 1994, S. 74. Zuletzt: Jean-Patrice BOUDET, Le bel automne de la culture médiévale (XIV<sup>e</sup>–XV<sup>e</sup> siècle), in: Michel SOT, Jean-Patrice BOUDET, Anita GUERREAU-JALABERT, Histoire culturelle de la France, 1. Le moyen âge, Paris 1997, S. 225–357, bes. S. 352f.
- 7 Danielle JACQUART, Le milieu médical en France du XII<sup>e</sup> au XV<sup>e</sup> siècle. En annexe 2<sup>e</sup> supplément au »Dictionnaire« d'Ernest WICKERSHEIMER (Centre de recherches d'histoire et de philologie de la IV<sup>e</sup> section de l'École pratique des Hautes Etudes, 5. Hautes études médiévales et modernes, 46), Paris 1981, S. 90, 96.
- 8 SIRAI, Medizinische Fakultät (wie Anm. 6) S. 331f. Jacques VERGER, (Art.) Montpellier, Schule und Universität, in: LMA 6, 1993, Sp. 815f.

den Höfen des Papstes in Avignon und des Königs in Paris, die gute Karriereausichten versprochen. Von der Kurie in Avignon zogen sogar etliche der Absolventen aus Montpellier weiter an den Königshof von Aragón<sup>9</sup>.

Wissenschaftliche Leistung und politische Kontakte empfahlen Montpellier indes nicht nur für das akademische Studium. Von ebensolchem Rang und Zulauf war die dortige medizinische Ausbildung auch für die Chirurgie, wie schon das Beispiel Guy de Chauliac gezeigt hat. Während die letzte Phase der Schule von Salerno im späten 12. und 13. Jahrhundert von der zunehmenden Ausgrenzung der praktischen Chirurgie als Handwerk aus der akademischen Lehre gekennzeichnet war, die Chirurgen in Paris keine Aufnahme in die medizinische Fakultät fanden und sich gleichzeitig in Bologna eine eigenständige Chirurgenschule zu etablieren begann<sup>10</sup>, brach die Kluft zwischen beiden Arten medizinischer Lehre in Montpellier offenbar nicht mit gleicher Heftigkeit auf<sup>11</sup>.

Dennoch wurde der Unterschied zwischen dem Theoreticus der akademischen Lehre und dem Practicus der handwerklich organisierten Ausbildung auch dort, wie überall, beachtet. Der in Paris zwischen 1334 und 1342 lehrende Artist Konrad von Megenberg riet dem Medicus, sich weder mit dem Experiment im Einzelfall zu begnügen noch mit einer Wissenschaft ohne Erfahrung<sup>12</sup>. Vielmehr solle der Empiriker darauf sehen, seine Kunst (*ars*) gründlich zu lernen und der Theoretiker nicht vergessen, wieviel er von Dialektik und Naturphilosophie verstehen müsse<sup>13</sup>.

Damit sind beide Arten der Medizin in Beziehung zu dem klassischen Fächerkanon der Artes gesetzt. Die empirische *medicina* wurde ohnehin traditionellerweise den Artes mechanicae zugerechnet, denen es um praktischen Nutzen für das menschliche Leben zu tun war<sup>14</sup>. Megenberg bezeugt zudem ein verbreitetes, aus der

9 JACQUART, Milieu médical (wie Anm. 7) S. 98.

10 KEIL, (Art.) Salerno (wie Anm. 5) Sp. 1299. DERS., (Art.) Chirurg, Chirurgie, in: LMA 2, 1983, Sp. 1845–1859, hier Sp. 1849. SIRAI, Medizinische Fakultät (wie Anm. 6) S. 337f.

11 Wohl blieben akademisch gebildete Chirurgen eine seltene Ausnahme, doch hörten vielfach Studenten anderer Disziplinen und vielleicht auch angehende Chirurgen gelegentlich medizinische Vorlesungen, so daß die gelehrte Medizin keineswegs ohne Einfluß auf die nicht akademisch geschulten Ärzte war. SIRAI, Medizinische Fakultät (wie Anm. 6) S. 323, 331, 334.

12 Konrad von Megenberg, Werke. Monastik, hg. von Sabine KRÜGER (MGH 500–1500. Staatsschriften des späteren Mittelalters, 2/4), Stuttgart 1992, S. 79, Zeile 4f., 8–10.

13 Konrad von Megenberg, Werke. Ökonomik. Buch III, hg. von Sabine Krüger (MGH 500–1500. Staatsschriften des späteren Mittelalters, 3/3), Stuttgart 1984, S. 22, Zeile 1f. In der mittelalterlichen Spruchweisheit schlug sich die Erkenntnis nieder: *Medicus curat, natura sanat*. Carmina medii aevi posterioris latina. II/2. Proverbia sententiaeque latinitatis medii aevi. Lateinische Sprichwörter und Sentenzen des Mittelalters in alphabetischer Anordnung, hg. von Hans WALTHER, 2, Göttingen 1964, S. 848, Nr. 64e. Auf eine wissenschaftsinterne Differenzierung zwischen theoretischen und praktischen Teilen der gelehrten Medizin seit dem 12. Jh. verweist Ortrun RIHA, Die subjektive Objektivität der mittelalterlichen Medizin, in: Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte 18 (1995) S. 1–13, zum Verständnis der »Medizin als Teilgebiet der Naturphilosophie« S. 2. Danielle JACQUART, L'enseignement de la médecine: quelques termes fondamentaux, in: Methodes et instruments du travail intellectuel au moyen âge. Etudes sur le vocabulaire, hg. von Olga WEIJERS (Civica. Etudes sur le vocabulaire intellectuel du moyen âge, 3), Turnhout 1990, S. 104–120, hier S. 104–111. Zum Hintergrund auch: Ria JANSEN-SIEBEN, Repertorium van de Middelnederlands Artes-literatuur, Utrecht 1989.

14 Fritz KRAFFT, (Art.) Artes mechanicae, in: LMA 1, 1980, Sp. 1063–1065, hier Sp. 1063. Mitunter wurde gerade die Medizin aus dem Kanon der Mechanicae herausgenommen und ihr vorgeordnet.

Salernitaner Tradition stammendes und bis in die Frühe Neuzeit hinein rezipiertes Verständnis der gelehrten Medizin, wonach sie der Kenntnisse in den Artes liberales bedürfe und selbst zur Philosophie zähle: *Medicus eciam quidam philosophus est naturalis*<sup>15</sup>.

Zu seiner Zeit war bereits eindeutig, wer mit dem Medicus und Physicus gemeint war. Schon seit dem 12. Jahrhundert verwendete man beide Begriffe synonym und grenzte die Medizin aus einer zuvor umfassenden Physica aus, die nun im Sinne theoretischer Physik eingeschränkt wurde<sup>16</sup>.

Für Frankreich im 14. Jahrhundert hat Jacquart am königlichen Hof fast 100, an den Höfen der Fürsten von Geblüt mehr als die doppelte Anzahl, zudem in Adelshäusern nochmals über 60 gelehrte Mediziner nachweisen können, in den Städten hingegen weniger als 40. Allerdings fiel der Anteil der handwerklichen Ärzte gegenüber den akademisch gebildeten in den Kommunen mit insgesamt der Hälfte an Stellen erheblich günstiger aus als an den Höfen<sup>17</sup>. So kamen in Saint-Quentin auf einen gelehrten Arzt fünf Chirurgen, in Douai und Lille auf zwei Physici vier beziehungsweise sieben und in Cambrai vier Chirurgen<sup>18</sup>. Nicht nur zwischen fürstlichen und städtischen Ärzten ist dabei zu differenzieren, sondern nochmals auch innerhalb der handwerklichen Medici: Bei ihnen konnte es sich um Chirurgen/Wundärzte, Barbieri, Bader

Daß einige Mechanicae eher als Scientiae denn als Artes gelten sollten, wie es mitunter hieß, mag auch gerade angesichts der Medizin erkannt worden sein. Unbestreitbar bedurfte es zu ihrer Ausführung neben handwerklichen Fertigkeiten auch eines erlernten Wissens.

- 15 MEGENBERG, Ökonomik, 3 (wie Anm. 13) S. 26, Zeilen 13–15. Die arabische und galenische Tradition einer Verbindung von Philosophie und Medizin erwähnt ENDRESS, Wissenschaftliche Literatur (wie Anm. 5) S. 117. Vgl. zur Entwicklung und zu zeitgenössischen ikonographischen Zeugnissen Kitti JURINA, Vom Quacksalber zum Doctor Medicinae. Die Heilkunde in der deutschen Graphik des 16. Jahrhunderts, Köln, Wien 1985, S. 14f. Zur frühneuzeitlichen Rezeption [Thomas Garzonus], Piazza universale: Das ist: Allgemeiner Schauplatz / Marckt und Zusammenkunfft aller Professionen / Kuensten / Geschaefften / Handeln und Handwercken / etc. [...]. Frankfurt a. M. 1659, S. 181. Ähnlich S. 179: *Die Kunst des Artztes erhoehet ihn und macht ihn groß bey Fuersten und Herrn* (dt. Ausg.) S. 181f. Hierzu bereits Hermann PETERS, Der Arzt und die Heilkunst in der deutschen Vergangenheit (Die deutschen Stände in Einzeldarstellungen), Jena 1924, passim.
- 16 JURINA, Quacksalber (wie Anm. 15) S. 14. Hans Martin KLINKENBERG, Homo faber mentalis. Über den Zusammenhang von Technik, Kunst, Organisation und Wissenschaft (Archiv für Kulturgeschichte, Beiheft 37), Köln 1995, S. 340–344. Erich MEUTHEN, Die alte Universität (Kölner Universitätsgeschichte, 1), Köln, Wien 1988, S. 18. Grundlegend Heinrich SCHIPPERGES, Zur Bedeutung von »physica« und zur Rolle des »physicus« in der abendländischen Wissenschaftsgeschichte, in: Sudhoffs Archiv 60 (1976) S. 354–374, zur Entwicklung im 12. Jh. S. 355–359.
- 17 JACQUART, Milieu médical (wie Anm. 7) S. 371–374. Zusammenfassend auch Pierre DUHAMEL, Histoire des médecins français, Paris 1993, S. 130. Zu Gerona im katalonischen Grenzgebiet zu Frankreich: Christian GUILLERÉ, Le milieu médical Géronais au XIV<sup>e</sup> siècle, in: Santé, médecine et assistance au moyen âge (Actes du 110<sup>e</sup> congrès nat. des soc. savantes. Section d'histoire médiévale et de philologie, 1), Paris 1987, S. 263–281, hier S. 264f. Zu Stadtärzten künftig Martin KINTZINGER, Status medicorum. Mediziner in der städtischen Gesellschaft des 14. bis 16. Jahrhunderts, in: Städtisches Gesundheits- und Fürsorgewesen im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, hg. von Peter JOHANEK (Städteforschung, A). Vgl. auch DERS., Heimat auf Zeit. Medizinisches Fachpersonal in mittelalterlichen Städten, in: Historische Wanderungsbewegungen. Migration in Antike, Mittelalter und Neuzeit, hg. von Andreas GESTRICH, Harald KLEINSCHMIDT, Holger SONNABEND (Stuttgarter Beiträge zur Historischen Migrationsforschung, 1), Münster, Hamburg 1991, S. 79–99.
- 18 JACQUART, Milieu médical (wie Anm. 7) S. 134.

oder Scherer, Zahnbrecher und andere handeln. Das von Jacquart verwendete Schema »Médecins–chirurgiens–barbiers« hat sich hierfür bewährt<sup>19</sup>.

Für die studierten Ärzte konnten kommunale Anstellungen oft kaum mehr als Durchgangsstationen auf dem Weg zu einer Karriere am Hof sein<sup>20</sup>. Drei Viertel der nachweisbaren Physici und immerhin noch zwei Drittel der Chirurgen und Barbieri in Frankreich fanden sich im Dienst des Königs, des Papstes, eines Fürsten oder adeligen Herrn<sup>21</sup>. Eine bedeutende Einnahmequelle für fürstliche wie städtische Ärzte war allerdings das ihnen vielfach zugestandene freie Praktizieren auf eigene Rechnung, das vorzugsweise in großen Städten den erhofften Ertrag versprach, weshalb renommierte Ärzte deren Nähe suchten<sup>22</sup>. Jeder siebte gelehrte Arzt, jeder vierte Chirurg und jeder fünfte Barbier Frankreichs praktizierte in Paris<sup>23</sup>.

Urbane Zentren zogen Ärzte an und erhöhten damit auch die Attraktivität benachbarter Fürstenhöfe als Tätigkeitsfeld. Diese Rolle spielten im späten Mittelalter Avignon für den Papst- und Paris für den Königshof. In der Bretagne fehlte ein städtisches Zentrum, was der herzogliche Hof nicht auszugleichen vermochte. In Burgund hingegen ergänzten sich der bedeutende herzogliche Hof und die prosperierende Stadt Lille gegenseitig<sup>24</sup>.

## 2. Ärzte am burgundischen Hof

Für die Herzöge von Burgund sind die ausführlichsten Zeugnisse über ärztliche Tätigkeit an einem französischen Fürstenhof erhalten. Vom 12. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts (1361) lassen sich nach Wickersheimer und Jacquart 16 gelehrte Ärzte, drei Chirurgen und neun Barbieri nachweisen<sup>25</sup>. Für die Zeit von Philipp dem Küh-

19 In Jost Ammans Ständebuch von 1568 finden sich der *Doctor der Artzney*, der *Balbierer*, der *Zahnbrecher* und der *Bader*. Der Chirurg wird nicht eigens erwähnt. Jost AMMAN, *Das Ständebuch*, hg. von Manfred LEMMER, Leipzig 1989, S. 11, 51–53. Ikonographisch dem Barbier gleich wird der Feldscher vorgeführt. Ibid. S. 131.

20 Ibid. S. 136. Vgl. Cay-Rüdiger PRÜLL, Die »Karrieren« der Heilkundigen an der Kölner Universität zwischen 1389 und 1520, in: *Gelehrte im Reich. Zur Sozial- und Wirkungsgeschichte akademischer Eliten des 14. bis 16. Jahrhunderts*, hg. von Rainer Christoph SCHWINGES (*Zs. für Historische Forschung*, Beiheft 18), Berlin 1991, S. 135–158, hier S. 157: »Der gelehrte Professor an der Universität und auch die (medizinische) Tätigkeit im Dienst des Adels sind höhere Ziele als die Stadtarztstätigkeit.« Unter den Medizinern der Universität zwischen 1389 und 1520 lag der Anteil späterer Leibärzte bei unter 10%. Ibid. S. 142.

21 JACQUART, *Milieu médical* (wie Anm. 7) S. 97.

22 Wilhelm TREUE, *Mit den Augen ihrer Leibärzte. Von bedeutenden Medizinern und ihren großen Patienten*. Düsseldorf 1955, S. 22. SIRAISSI, *Medizinische Fakultät* (wie Anm. 6) S. 336f.

23 JACQUART, *Milieu médical* (wie Anm. 7) S. 91. Die Mengenangaben sind nach den Prozentzahlen der Vorlage gerundet.

24 JACQUART, *Milieu médical* (wie Anm. 7) S. 91, 134. Zur Geschichte der Stadt Lille vgl. Alain DERVILLE, *De 1300 à 1500: des grands malheurs ou de petits bonheurs*, in: *Histoire d'une métropole. Lille–Roubaix–Tourcoing*, hg. von Louis TRENARD, Toulouse 1977, S. 133–173, zu Gesundheitsfürsorge und Krankheit S. 136–138.

25 Als biographische Nachschlagewerke grundlegend: Ernest WICKERSHEIMER, *Dictionnaire biographique des médecins en France au moyen âge 1.2*, Paris 1936. Ernest WICKERSHEIMER [Danielle JACQUART], *Dictionnaire biographique des médecins en France au moyen âge*, Nouvelle édition sous la direction de Gay BEAUJOUAN. Danielle JACQUART, *Supplément* (Centre de recherches d'histoire et de philologie de la IV<sup>e</sup> section de l'École pratique des Hautes Etudes 5. Hautes études

nen (1363) bis Karl dem Kühnen (1477) sind es 87 studierte Ärzte, 27 Chirurgen und 20 Barbieri<sup>26</sup>. Erneut fällt der überdurchschnittlich hohe Anteil der Universitätsabsolventen auf, der das ärztliche Personal an den Höfen kennzeichnete.

In den Archives départementales de la Côte-d'Or in Dijon ist ein Bestand (B 388) mit Originalabrechnungen über geleistete ärztliche Dienste erhalten geblieben<sup>27</sup>. Sein herausragender Wert für eine Sozialgeschichte der Mediziner zeigt sich in zwei Besonderheiten: zunächst in der belegten Zeitspanne – es finden sich Zeugnisse des gesamten 14. und noch des frühen 15. Jahrhunderts –, sodann in der Überlieferung von Originalbelegen – nicht, wie gewöhnlich, nur von Kurzeinträgen in den Registerbänden der Kanzlei. Insgesamt 50 Abrechnungsurkunden sind in dem Bestand überliefert<sup>28</sup>. Neben auffälligen Besonderheiten wird so gerade das Alltägliche der Medizinversorgung am Hof deutlich: Umfang und Dauer einer Konsultation zum Beispiel oder das Beschäftigungsverhältnis, in dem der jeweils konsultierte Arzt zu seinen fürstlichen Patienten stand<sup>29</sup>.

médiévales et modernes, 35), Genf 1979. Danielle JACQUART, Milieu médical (wie Anm. 7). Vgl. auch die folgenden Einzelstudien: Ernest WICKERSHEIMER, La médecine et les médecins en France à l'époque de la Renaissance, Paris 1905 (ND Genf 1970). DERS., Maître Jean de Gispaden, chirurgien annécien et grenoblois de la fin du XV<sup>e</sup> siècle (Communication faite au V<sup>e</sup> congrès international d'histoire de la médecine), Genf 1926. Danielle JACQUART, La pratique médicale dans la région du Nord au XV<sup>e</sup> siècle, in: Actes du 101<sup>e</sup> congrès nat. des soc. savantes, Lille 1976. Sciences, fasc. III, Paris 1977, S. 7–19. Aufschlußreiche Quellenbelege jetzt in: Portugal et Bourgogne au XV<sup>e</sup> siècle. Recueil de documents extraits des archives bourguignonnes (1384–1482), hg. von Jacques PAVIOT, Lissabon, Paris 1995, bes. S. 187, 231. Den neuesten Forschungsstand zum französisch-burgundischen Raum bietet jetzt Holger KRUSE, Hof, Amt und Gagen. Die täglichen Gagenlisten des burgundischen Hofes (1430–1467) und der erste Hofstaat Karls des Kühnen (1456) (Pariser Historische Studien 44), Bonn 1996, mit zahlreichen Quellenangaben zum ärztlichen Personal; zu einer Hofordnung von 1456 s. S. 255. Als bedeutende Quellengrundlage für die künftige Forschung haben die Editionen der burgundischen Hofordnungen zu gelten, die Werner Paravicini bislang für die Jahre 1407–1437 vorgelegt hat: Die Hofordnungen Herzog Philipps des Guten von Burgund, Edition I, in: Francia 10 (1982) S. 131–166 [S. 142f., 147, 152f.]; II in: ibid. 11 (1983) S. 257–301 [S. 278f., 280, 288]; III in: ibid. 13 (1985) S. 191–211 [S. 193, 204]; IV in: ibid. 15 (1987) S. 183–231 [S. 193, 208f.]; V in: ibid. 18/1 (1991) S. 111–123.

26 JACQUART, Milieu médical (wie Anm. 7) S. 116f. Zuletzt umfassend Monique SOMMÉ, Isabelle de Portugal, duchesse de Bourgogne. Une femme au pouvoir au XV<sup>e</sup> siècle (Histoire et civilisations), Villeneuve d'Ascq 1998. Zur Differenzierung der Qualifikation und Funktionsbezeichnung bes. S. 328–331; zur Verortung innerhalb des Gefolges der Herzogin S. 235–238 u. ö. mit der Feststellung, das Amt des Physicus sei eine »véritable profession dans l'hôtel« gewesen (S. 481).

27 Archives départementales de la Côte-d'Or, Dijon [künftig zit. ACO] B 388. Die Einzelstücke des Bestandes sind nicht gezählt; zur Angabe wird daher im folgenden auf das Ausstellungsdatum des betreffenden Stückes verwiesen. Vgl. Jean RICAULT, Guide des archives de la Côte-d'Or, Dijon 1984, S. 65.

28 Es handelt sich um Papierstreifen von ungefähr 25 cm Breite und zwischen 6 und 10 cm Länge. Sämtliche Stücke sind besiegelt und in einer sorgfältigen Kanzleikursive geschrieben. Sie erhalten die notwendigen Angaben darüber, aus welcher Kasse und durch welche Hofbeamten, an wen und für welche Leistung das jeweilige Entgelt gezahlt wurde. Genaue Orts- und Datumsangaben erlauben, den jeweiligen Vorgang chronologisch einzuordnen. Zumeist wird die Zahlung des Behandlungsentgelts angewiesen, mitunter dessen Empfang bestätigt, in sechs Fällen sind beide Vorgänge belegt.

29 Exemplarisch: ACO B 388, ad 6. Dezember 1396 – Abrechnung für 18 Behandlungen. Zum heutigen methodischen Zugriff auf die Rekonstruktion spätmittelalterlichen Hofpersonals vgl. KRUSE, Hof (wie Anm. 25) S. 279, zu Einzelfällen von Krankheitsversorgung S. 286 u. ö.

Die früheste der Urkunden datiert auf 1309, die späteste auf 1421<sup>30</sup>. Bei unterschiedlich großen Zeitabständen zwischen den einzelnen Ausstellungsdaten sind (mit Ausnahme der dreißiger und vierziger Jahre des 14. Jahrhunderts, also auch der Zeit der ersten Pestwelle)<sup>31</sup> sämtliche Jahrzehnte zwischen den genannten Eckdaten mit mindestens einem Stück vertreten; besonders häufig die 80er und 90er Jahre des 14. Jahrhunderts. Hinzu kommen zwei Apothekenregister der Jahre 1390/91 und 1398 bis 1400<sup>32</sup>.

Aufgrund etlicher Mehrfachnennungen aus verschiedenen Jahren, die Näheres über den Werdegang der betreffenden Mediziner verraten, reduziert sich die Zahl der in den 50 Urkunden erwähnten Personen auf 24. Hinzu kommt ein weiterer Arzt, der nur in einem der Apothekenregister genannt ist<sup>33</sup>. Nicht weniger als 14 der 25 Genannten sind als akademische Ärzte ausgewiesen, jeweils vier als Chirurgen und Barbieri sowie einer ohne genaue Zuordnung.

19 der 25 im Bestand ACO B 388 genannten Mediziner sind in Wickersheimers Dictionnaire erwähnt, der Bestand selbst wird dort allerdings nur ein einziges Mal zitiert<sup>34</sup>. Während die Dienstabrechnungen nur eine Momentaufnahme im Leben der Ärzte darstellen, bietet das Dictionnaire von Wickersheimer/Jacquart darüber hinaus wesentliche Angaben zu Lebensgeschichte, Bildungsstand und Karriere der Betroffenen, die im folgenden mit berücksichtigt werden<sup>35</sup>. Ergänzend werden Abrechnungen ärztlicher Dienste aus den Beständen des Archives in Dijon sowie der Archives départementales du Nord in Lille herangezogen<sup>36</sup>.

30 Zu nicht überlieferten oder unlesbaren Datierungen vgl. die Übersicht im Anhang.

31 Die Pest grassierte in den Städten des Herzogtums seit dem Spätsommer 1348 und in Schüben während der 50er und 60er Jahre. Ob die beschriebenen Überlieferungslücken darauf zurückzuführen sind, läßt sich nicht sicher sagen. Generell enthält der Bestand keine auswertbaren Angaben zu den Pestzügen. Vgl. DERVILLE, 1300 (wie Anm. 26) S. 137f. Mit neuem Datenmaterial Martine AUBRY, Les mortalités lilloises (1328–1369), in: *Revue du Nord* 65 (1983) S. 327–342. 1348 wurde die Universität um ein Gutachten für König Philipp ersucht, das die Ursachen der Pest erklären sollte. SIRAISSI, Medizinische Fakultät (wie Anm. 6) S. 329. Gerhard BAADER, Medizinische Theorie und Praxis zwischen Arabismus und Renaissance-Humanismus, S. 197f. Zur Auswirkung der Pestzüge auf die heilkundlichen Berufe Robert S. GOTTFRIED, Plague, public health and medicine in late medieval England, in: *Maladies et société (XII<sup>e</sup>–XVIII<sup>e</sup> siècles)*. Actes du colloque de Bielefeld, novembre 1986, hg. von Neithard BULST, Robert DELORT, Paris 1989, S. 337–365.

32 In ihnen findet sich weiterhin eine Aufstellung zur Barbierertätigkeit am Hof aus dem 17. Jh. Die Register werden hier nur insoweit ausgewertet, als sie ärztliches Personal erwähnen. Sie als pharmaziegeschichtliche Quellen vorzustellen muß einer separaten Untersuchung vorbehalten bleiben, die in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Gundolf Keil (Würzburg) vorbereitet wird. Weitere handschriftliche Überlieferungen zur burgundischen Hofapotheke sind in Anm. 38 nachgewiesen.

33 ACO, B 388, [Apothekenregister] 1398/1400, Kopftext.

34 Die Bestandserwähnung: Dictionnaire (wie Anm. 25) S. 180.

35 Leistung und Grenzen des Werkes von Wickersheimer würdigt Danielle JACQUART in ihrem 1991 erschienenen Beitrag: Ernest Wickersheimer (1880–1965) et son approche de la médecine médiévale, in: *Questions d'histoire de la médecine (Actes du 113<sup>e</sup> congrès nat. des soc. savantes. Section d'histoire des sciences et des techniques, 2)*, Paris 1991, S. 9–16. Als Résumé S. 16: »Alors qu'il était ouvert aux aspects irrationnels des thérapeutiques traditionnelles, il demeura peu sensible à l'apport intellectuel de la médecine scolastique. Les historiens comme les savants ont parfois ces aveuglements.«

36 Die Durchsicht der reichhaltigen Überlieferung beider Archive erfolgte nach systematischen Stichproben, die vor allem zu einer Ergänzung um im Bestand ACO B 388 nicht belegte Jahre führen



### 3. Kompetenz, Kosten und Karriere

Bevorzugt beschäftigten die Herzöge von Burgund einheimische Kräfte, die – zumindest während des 14. Jahrhunderts – fast ausnahmslos in Paris studiert hatten. Der hohe Anteil von graduierten Akademikern am ärztlichen Hofpersonal ist nicht nur im Verhältnis zu den Chirurgen und Barbieren aufschlußreich. Neuerdings wurde betont, daß von den mehr als 4000 Physici, die zwischen dem 12. und 15. Jahrhundert in Frankreich praktizierten, nur für die Hälfte ein Universitätsstudium (und noch längst nicht eine Graduierung) nachweisbar sei<sup>37</sup>. Nicht nur hinsichtlich ihrer sozialen Stellung als fürstliche Medici, sondern auch nach ihrer fachlichen Qualifikation können die gelehrten Leibärzte als Elite angesprochen werden<sup>38</sup>.

sollte. Die Nachweise werden im Einzelfall mitgeteilt; das Archiv in Lille wird im folgenden als ADN zitiert. Für Hinweise auf einschlägige Bestände danke ich Herrn Prof. Paravicini (Paris). Vgl. Werner PARAVICINI, *L'embarras de richesse: comment rendre accessibles les archives financières de la Maison de Bourgogne-Valois*, in: *Bulletin de la Classe des Lettres et des Sciences Morales et Politiques de l'Académie Royale de Belgique*, Sér. 6, tom. 7 (1996) S. 21–68, bes. S. 48–59. Ergänzend zu ACO B 388 einschlägige Überlieferungen zur Hofapotheke: ACO B 342, 1494, 1495 (*Espiceries et apoticaries*), 5518, 5519, 5520. ADN B 1877/52.956; 1894; 1920; 3.246/112.148. Im ACO enthält lediglich der Bestand B 342 (wie ACO B 388) Originalbelege ärztlicher Dienstabrechnungen; ein unbesiegeltes Exemplar ist unter dieser Signatur geführt, die übrigen, besiegelten, sind in einem Separatbestand zusammengefaßt. Im ADN enthalten die Bestände B 3245, 3246 und 7784 entsprechende Originalurkunden, allerdings nur Pensionszahlungen, keine einzelnen Dienstabrechnungen. Sonderfälle: ACO B 5519 fol. 45v: Barbier ohne Namensnennung; fol. 48r: heilkundige Hilfe eines Dieners. Ansonsten können Leibärzte unter den Rubriken Pensionen, Gagen, Geschenke oder Reisen erwähnt sein.

- 37 SIRAI, Medizinische Fakultät (wie Anm. 6) S. 321f. Zur Relation: Nach JACQUART, *Milieu médical* (wie Anm. 7) S. 363, sind zwischen dem 12. und 15. Jh. in Frankreich insgesamt 4104 gelehrte Mediziner, 881 Chirurgen und 2119 Barbieri nachweisbar, von denen 136 als Barbier-Chirurgen zu bezeichnen sind. Vgl. Markus BERNHARDT, Cay-Rüdiger PRÜLL, *Zu Problemen der mittelalterlichen Medizingeschichte*, in: *Zs. für Historische Forschung* 15 (1988) S. 312.
- 38 Der Elitebegriff ist hier sicher einem oligarchischen Verständnis vorzuziehen. Vgl. Michael HARGOR, *Un très petit nombre. Des oligarchies dans l'histoire de l'Occident*, Paris 1994, S. 252–254. Ob sie bereits für das 14. und 15. Jh. als »Kolleg« (Kühnel) oder »Sozietät« (Heinig) anzusprechen sind, ist nach den Quellen kaum zu entscheiden. Im Sinne einer nicht verfaßten berufsständischen Zusammengehörigkeit der gelehrten Ärzte innerhalb der Hofgesellschaft dürfte ein solches Beschreibungsmodell allerdings zutreffen. Paul-Joachim HEINIG, *Musik und Medizin am Hof Kaiser Friedrichs III. (1440–1493). Studien zum Personal der deutschen Herrscher im 15. Jh.*, in: *Zs. für Historische Forschung* 16 (1989) S. 151–181, hier S. 180 mit Anm. 138. Am englischen Hof Heinrichs VI. waren die Chirurgen offenbar organisatorisch zusammengefaßt, wie der folgende Antrag zeigt: [...] *graunter pour vous et les gens de vostre hostel, pour diverses Medicines, Instrumentz, Estuffes, et autres Necessaires, besoignables, et appartenantz a l'Office de Sirurgerie* [...]. *Foedera, conventiones, literae, et cuiuscunque generis Acta Publica inter Reges Angliae et alios quosvis Imperatores, Reges, Pontifices, Principes, vel Communitates ...*, hg. von Thomas Rymer, 4/2, Den Haag 1740, 4/4, S. 157 (1. März 1430). In der wissenschaftlichen Aufarbeitung spätmittelalterlicher Medizingeschichte während des 18. Jhs. (Samuel Wilhelm OETTER, *Der Arzt in Deutschland in den älteren und mittlern Zeiten: historisch vorgestellt in einem Schreiben an den Herrn S. T. Heinrich Friederich Delius Hochfürstl. brandenburg. geheimen Hofrath und ersten Lehrern der Arzneiwissenschaften auf der hohen Schule zu Erlang etc.* [...]. Nürnberg 1777, S. 100) wurde gern darauf verwiesen, man habe mehrere Dokorate in verschiedenen Fakultäten erworben. Dies wird neuerdings bestätigt für die »élite fourteenth-century doctors« in England: Faye GETZ, *Medical education in later medieval England*, in: *The history of medical education in Britain*, hg. von Vivian NUT-

Von den 14 Physici, die in den Urkunden aus Dijon genannt sind, führten vier akademische Grade. Drei von ihnen bekleideten universitäre Ämter, was nur jedem fünften der studierten Ärzte in Frankreich gelang<sup>39</sup>: Jean Vignon gab 1398 seinen Posten als Dekan der medizinischen Fakultät in Paris auf, um Arzt bei Herzog Philipp und anschließend dessen Sohn Johann Ohnefurcht zu werden<sup>40</sup>. Im selben Jahr und bis 1436 ist auch Jacques Sacquespee als herzoglicher Leibarzt nachweisbar. In den folgenden beiden Jahren und nochmals 1434 bis 1435, also während seiner Tätigkeit am Hof, war er Dekan resp. gehörte zu den Professoren der medizinischen Fakultät der Pariser Universität<sup>41</sup>. Beide, Vignon und Sacquespee, hatten zuvor in Paris studiert. Dasselbe gilt für Henri Scatter, 1408 und erneut 1410 Rektor in Paris; in diesem Jahr erhielt er eine herzogliche Zuwendung zu seiner Promotionsfeier und war bereits burgundischer Leibarzt<sup>42</sup>. 1434 und 1435 bekleidete er nochmals universitäre Ämter, als Dekan der medizinischen Fakultät und Rektor der Universität Löwen<sup>43</sup>.

Zwischenzeitlich war Scatter, wie auch die beiden vorgenannten herzoglichen Leibärzte, mit anderen Aufgaben betraut worden. 1421 hatte er einen diplomatischen Auftrag am Hof des Herzogs von Brabant zu erfüllen, von 1424 an war er drei Jahre lang Rat des burgundischen Herzogs und besuchte 1431 das Baseler Konzil im Auftrag des Bischofs von Utrecht. Das Konzil sandte ihn 1432 nach Rom und als er 1434 wieder in Basel erschien, handelte er im Auftrag seiner Universität Löwen.

Graduierte Mediziner waren nicht nur wegen ihres ärztlichen Rates gefragt. Sie sind vielfach als politische Berater ihrer Herren herangezogen worden und als Diplomaten und Botschafter zum Einsatz gekommen<sup>44</sup>. 1412 schickte Johann Ohnefurcht seinen Arzt Geoffroy Manpoiurt als Gesandten nach Arras und Rouen<sup>45</sup>. Im folgenden Jahr

TON, ROY PORTER, Amsterdam 1995, S. 76–93, hier S. 83. Dagegen jetzt am Beispiel der Universität Köln MARKUS BERNHARDT, Gelehrte Mediziner des späten Mittelalters: Köln 1388–1520, in: Gelehrte im Reich. Zur Sozial- und Wirkungsgeschichte akademischer Eliten des 14. bis 16. Jahrhunderts, hg. von Rainer Christoph SCHWINGES (Zs. für Historische Forschung. Beiheft 18), Berlin 1991, S. 113–134, bes. S. 145f., der davon spricht, dieses Phänomen sei im späten Mittelalter »bis zur Bedeutungslosigkeit« (S. 134) zurückgegangen.

39 SIRAISSI, Medizinische Fakultät (wie Anm. 6) S. 322. Für die Zeit Karls des Kühnen KRUSE, Hof (wie Anm. 25) S. 88, 112, 115, 219.

40 ACO B 388, [Apothekenregister] 1398/1400, Kopftext. Dictionnaire (wie Anm. 25) S. 501.

41 ACO B 388, ad 4. März 1398. Dictionnaire (wie Anm. 25) S. 337. Supplément (wie Anm. 25) S. 111.

42 ACO B 388, ad 16. September 1410. Der Zusammenhang ist aus der Erklärung erschlossen: ... *pour moy aider a faire ma feste en medecine* ... Er wurde im selben Jahr »reçu maître en médecine«. Dictionnaire (wie Anm. 25) S. 286f. Unter dem Gesichtspunkt beginnender Professionalisierung untersucht solche und andere mehrfache Zuständigkeiten PRÜLL, Karrieren (wie Anm. 20) S. 153–155 u. ö.

43 Hierzu und zum folgenden: Dictionnaire (wie Anm. 25) S. 48.

44 An der Universität lehrende Mediziner wurden entsprechend häufig zur Behandlung fürstlicher Patienten gebeten. PEARL KIBRE, Arts et médecine in the university of the later middle ages, in: The universities in the late middle ages, hg. von Jozef IJSEWIJN, Jacques PAQUET (Mediaevalia Lovaniensia, Series 1, Studia, 6), Leuven 1978, S. 213–227, hier S. 227. Vgl. SOMMÉ, Isabelle (wie Anm. 26) S. 352.

45 Dictionnaire (wie Anm. 25) S. 179f. WICKERSHEIMER zitiert im Zusammenhang mit Manpoiurt den Bestand ACO B 388. COSSGRAVE, Sachliteratur (wie Anm. 6) S. 103f., verweist auf die Gesandtentätigkeit des Johannes Hartlieb, Leibarzt bei den Wittelsbacher Herzögen in München in der Mitte des 15. Jhs.

wurden seine Dienste als *conseiller et premier physicien* des Herzogs abgerechnet<sup>46</sup>. Ihre besondere akademische Qualifikation und die durch ihr ärztliches Amt bestehende Nähe zu den fürstlichen Personen gaben ihnen Rang und Kompetenz, um auf höchster Ebene im Auftrag handeln zu können. Sie trafen sich darin mit Angehörigen des Hochadels und den aus gelehrten Juristen rekrutierten Räten. Als der König von Frankreich 1406 eine feierliche Gesandtschaft zu den rivalisierenden Päpsten ausschickte, zählten zu ihr hochrangige geistliche und weltliche Würdenträger *cum multis aliis notabilibus personis. In theologia, jure canonico et civili, nec non in medicina et in artibus graduati*<sup>47</sup>. Gewiß sah man in dieser Formation die Universität Paris repräsentiert. Unter den beiden *in medicina magistri*, die namentlich genannt sind, erscheint allerdings auch der herzoglich-burgundische Leibarzt Jean Vignon<sup>48</sup>.

Für solche Aufgaben kam nur ein akademisch gebildeter Physicus in Frage, kein Handwerksmediziner. So jedenfalls berichtet Philipp de Commynes über König Ludwigs XI. Versuch, eine Ausnahme von dieser Regel zu machen. Ludwig schickte seinen Barbier zur Tochter des Herzogs von Burgund, um sie in seinem Sinne zu beeinflussen. Der Mann bemühte sich nach Kräften, vermochte aber diesen Auftrag nicht zu erfüllen<sup>49</sup>. Unpassend gekleidet, unter falschem, adeligem Namen und in Unkenntnis höfischen Verhaltens blieb ihm nur, seinem König gegen den Herzog an anderer Stelle durch List und Gewalt zu nutzen. Mit den Mitteln der Ständesatire beschreibt der Chronist den Vorgang ausführlich, um den König schließlich zu tadeln, daß er für eine große Aufgabe einen geringen Mann ausgewählt habe.

Derartige Bedenken mögen für heikle diplomatische Geschäfte gegolten haben. Am eigenen Hof hingegen fand der Fürst vielfältige Aufgaben außerhalb der Medizin auch für seine Barbieri. Wie häufig, wurde zwischen 1389 und 1392 ein Barbier in Burgund zugleich als *varlet* (Diener) geführt, hatte also noch weitere Funktionen innerhalb der Hierarchie der Hofbediensteten zu übernehmen<sup>50</sup>. Zu den exponiertesten Chirurgen am burgundischen Hof zählte Jean le Conte, der 1385 in Dienst genommen und gleich mit Hofkleidung, seinerseits einem Diener (vielleicht einem

46 ACO B 388, ad 4. September 1413.

47 Chronique du religieux de Saint-Denis [Michel Pintoin], contenant le règne de Charles VI. de 1380 à 1422, hg. von M. L. BELLAGUET, 1842 (ND Paris 1994), tom. 3, lib. 27, cap. 26, S. 512, 514.

48 Es ließ sich sogar ausdrücklich auf ärztliche Verdienste hinweisen, um die Reputation eines Gesandten an fremden Höfen zu begründen. 1462 wurde der aus Italien stammende Arzt Lazzaro da Piacenza mit einem Brief nach Mailand gesandt. Dort traf unter demselben Datum ein zweiter Brief eines unbekanntem Absenders ein, der hervorhob, welche Hochachtung der Arzt in Burgund wegen der erfolgreichen Behandlung des Herzogs genieße. Der Nachweis in: Der Briefwechsel Karls des Kühnen (1433–1477), hg. von Werner PARAVICINI 1.2 (Kieler Werkstücke, D, 4/1.2.), Frankfurt a. M. u. a. 1995, hier 1, S. 72, Nr. 105 (9. Februar 1462). Weitere Belege zur diplomatischen Tätigkeit von Ärzten 1, S. 288f., Nr. 900 (1468/70); 2, S. 180, Nr. 2586f. (1474). Zum Hof Friedrichs III. HEINIG, Musik und Medizin (wie Anm. 38) S. 179.

49 Zit. nach Philippe de Commynes, Mémoires, hg. von Joseph CALMETTE (Les classiques de l'histoire de France au moyen âge, 5), Paris 1925, V, 14, S. 176–181.

50 ACO B 388, ad 3. Februar 1389 (*barbier et varlet*), ad 10. August 1392 (*barbier et varlet de chambre*). Es handelt sich um Richart Fonqueve (Fontqutre), der bei Wickersheimer und Jacquart nicht erfaßt ist.

Barbier?) und zwei Pferden ausgestattet wurde<sup>51</sup>. Er begleitete 1398 einen Sohn des Herzogs, der von einem tollwütigen Hund gebissen worden war, auf Reisen. Aus den Jahren 1397 und 1398 finden sich insgesamt vier Abrechnungen für ihn in dem Dijoner Bestand. Er hatte zunächst für den Herzog sieben Pferde gekauft<sup>52</sup>, ihn sodann auf einer Reise in das Deutsche Reich begleitet<sup>53</sup> und erhielt schließlich die Bestätigung, *des bons et agreables services* geleistet zu haben<sup>54</sup>. Unter derartigen Formeln konnten sich demnach ärztliche wie andere Dienste gleichermaßen subsumieren lassen.

Die Rangabstufung zwischen Barbieren und Chirurgen stand allerdings nicht einer Übertragung anspruchsvoller Aufgaben zumindest an den *premier barbier* entgegen. Als solcher, zugleich als *varlet de chambre* (Kammerdiener) fungierte von 1401 bis 1426 Richart le Conte<sup>55</sup>. 1402 bestätigte er den Erhalt seines Lohnes dafür, dem Herzog einige Bücher besorgt zu haben (*pour courir certains livres*). Dies hatte er in einer dritten Funktion getan, derjenigen des *garde des livres*<sup>56</sup>. Kurz darauf erwarb er für seinen Herrn fünf weitere Bücher, darunter die Ethik und Politik des Aristoteles<sup>57</sup>.

Grundsätzlich kannte man zwei verschiedene Zahlungsmodalitäten: die regelmäßig vergebene Pension an die Inhaber bestimmter Funktionen am Hof und die Bezahlung im Einzelfall für jeweils erbrachte Dienste. Es war keine Seltenheit, daß ein Fürst Ärzte eines anderen Hofes, auch des Königs oder einer Stadt anforderte, um ihren Rat einzuholen. Sie wurden dann für ihre Leistung bezahlt. Ebenso verfuhr man mit jenen Kräften, die bereitstanden, um fallweise beansprucht zu werden und ansonsten anderen Tätigkeiten am Hof oder bei anderen Auftraggebern nachzugehen<sup>58</sup>.

51 ACO B 388, ad 5. Februar 1385 (Ernennungsurkunde). Er war später (1389–1390) als vereidigter Chirurg in Paris tätig, dort auch mit der Armenfürsorge im Hôtel-Dieu betraut, wurde sodann Vorstand der Pariser Chirurgenschule und schließlich Hofarzt König Karls VI. von 1418 bis zu dessen Tod 1422. Ende 1433 gestorben, hatte er es in seinen verschiedenen Ämtern zu ansehnlichem Wohlstand gebracht; Dictionnaire (wie Anm. 25) S. 432.

52 ACO B 388 ad 30. November 1397 (Zahlungsanweisung). Eine nicht spezifizierte Zahlungsanweisung findet sich zum 16. April 1397.

53 ACO B 388, ad 1. März 1398 (Empfangsbestätigung).

54 ACO B 388, ad 8. August 1398 (Empfangsbestätigung).

55 Dictionnaire (wie Anm. 25) S. 702; als herzoglicher Barbier erneut 1430 nachgewiesen. Nach den bisher vorliegenden Teilen der Edition burgundischer Hofordnungen des 15. Jhs. zeigt sich, daß die Barbieri gewöhnlich unter die Kammerdiener gerechnet wurden. Zu den Nachweisen vgl. Anm. 27. Bei Rechnungseinträgen, die die medizinische Tätigkeit eines Kammerdieners erwähnen, kann dieser also mit einem Barbier identifiziert werden. Exemplarisch: Comptes de l'hôtel des rois de France aux XIV<sup>e</sup> et XV<sup>e</sup> siècles. Bearb. von M. L. DOUËT-D'ARQ (Soc. de l'histoire de France. Publications. Série antérieure à 1789, 130), Paris 1865, S. 297 (16. Februar 1397). Vgl. auch KRUSE, Hof (wie Anm. 25) S. 205, 219 (barbier/chirurgien et valet de chambre; zu 1456/57).

56 ACO B 388, ad 21. Februar 1402. Vgl. exemplarisch: Patrick DE WINTER, La bibliothèque de Philippe le Hardi. Etude sur les manuscrits à peinture d'une collection princière à l'époque du »style gothique international«, Paris 1985.

57 ACO B 388, ad 4. April 1402 (... *deux autres livres dont lun sappelle le livre de etiques et lautre polithique*).

58 So auch SOMMÉ, Isabelle (wie Anm. 26) S. 252. Zwischen regelmäßig oder nur fallweise am Hof verfügbaren Ärzten ist in der Frühen Neuzeit genauer unterschieden worden. Dazu Laurence BROCKLISS, The literary image of the Médecins *du Roi* in the literature of the Grand Siècle, in: Medicine at

Mit einer regelmäßigen Pension war allerdings mehr ausgedrückt als die Tatsache, daß der Betreffende in einem festen Dienstverhältnis stand. Gewöhnlich erst nach längerer Zeit ununterbrochener Tätigkeit für einen Herrn wurde eine Pension verliehen, die Lohn und Anerkennung zugleich war und eine weiterhin feste Bindung des Empfängers an den Hof seines fürstlichen Patienten anzeigte. Gleichwohl konnten Pensionszahlungen wieder ausgesetzt werden und hatten insofern nicht den Rang einer dauerhaften Versorgung. Lediglich neun der 25 in den Urkunden aus Dijon Genannten erhielten ihr Entgelt *a cause de ma pension*<sup>59</sup> oder *a cause des gages*<sup>60</sup>, sechs von ihnen waren gelehrte Ärzte<sup>61</sup>.

Hinzu kamen drei handwerkliche Mediziner. Der Erste Barbier, Kammerdiener und Hüter der Bibliothek, Richart le Conte, wurde ebenso als Pensionär geführt<sup>62</sup> wie der angesehene Chirurg Jean le Conte<sup>63</sup>. Sein Beispiel zeigt überdies, daß neben der Pension noch weiterhin Einzelzuwendungen für besondere Leistungen gezahlt werden konnten<sup>64</sup>. Die weitestgehende Zusage – *ma vie durant*<sup>65</sup> – erhielt 1395 der Chirurg Thibaut de Montcornet (Thibaut de Langres), der dem burgundischen Hof mehr als dreißig Jahre lang diente, von 1368 bis 1401. Er hatte nicht nur dem Herzog auf Reisen ins Poitou und nach England zu folgen, sondern sich insbesondere auch um die Herzogin zu kümmern, bereits 1372, als sie an einer Beinverletzung litt. 1396/97, während eines anhaltenden, schweren Gichtanfalls, blieb er ein halbes Jahr bei ihr, die sich damals in Hesdin und Arras aufhielt<sup>66</sup>.

Ob die Damen der Höfe über eigenes ärztliches Personal verfügten, ist bislang nicht generell festzustellen. In Burgund scheint die herzogliche Familie, einschließlich der Herzogin selbst, von den Medici am Hof behandelt worden zu sein. Auch daß 1403 der gelehrte Mediziner Henry Carpentin bestätigte, als *phisicien de monseigneur de Bourgogne et de ma dame la duchesse* ärztliche Hilfe geleistet zu haben,

the courts of Europe, 1500–1837, hg. von DERS. (The wellcome institut series in the history of medicine), London, New York 1990, S. 121f. Unter Friedrich III. war die »Mehrzahl [der Ärzte] nicht ständig am Hofe präsent, sondern stand gewissermaßen auf Abruf bereit«. Fürstlicher Leibarzt zu sein konnte sich so entwickeln zu einem »Prädikat, mit dem im Fall der Abwesenheit vom Hof wohl keine automatische materielle Versorgung verbunden war«. HEINIG, Musik und Medizin (wie Anm. 38) S. 180. Grundlegend dazu jetzt KRUSE, Hof (wie Anm. 25) S. 67–145: »Wechselnde Formen des Unterhalts«, mit tabellarischer Aufstellung, die auch ärztliches Personal nennt, S. 88.

59 ACO B 388, ad 24. Dezember 1318, ad 3. Dezember 1359 und 3. Juli 1360, ad 10. März 1383, ad 26. Mai und 20. Juni 1386, ad 15. Dezember 1391, ad 7. Dezember 1395, ad 13. August 1396, ad 4. September 1413, ad 26. Februar 1402. Zum Hintergrund JACQUART, Milieu médical (wie Anm. 7) S. 180f.

60 ACO B 388, ad 5. Mai 1377, ad 5. Februar 1385, ad 17. Dezember 1397.

61 Exemplarisch: ACO B 388, ad 16. Juli 1383 (Jehan de Pouilly).

62 ACO B 388, ad 26. Februar 1402.

63 ACO B 388, ad 5. Februar 1385.

64 ACO B 388, ad 16. April 1387, ad 29. November 1387, ad 1. März 1388, 8. August 1388. Im Einzelfall ist abzuwägen, ob eine fehlende Nachweisbarkeit gleichzeitiger Pensionszahlungen überlieferungsbedingt ist oder darauf hindeuten kann, daß der Zahlungsmodus geändert wurde. Dann wäre der Betreffende, zuvor als Pensionär geführt, wieder über Einzelfallentlohnung bezahlt worden.

65 ACO B 388, ad 7. Dezember 1395 (Zitat). Abrechnung auch ad 16. Juli 1368. Vgl. SOMMÉ, Isabelle (wie Anm. 26) S. 364.

66 Dictionnaire (wie Anm. 25) S. 751. Suppl. (wie Anm. 25) S. 271.

klärt seine Zuständigkeit noch nicht<sup>67</sup>. Einer der als Pensionäre geführten Physici, Jehan de Chalon, Leibarzt zwischen 1399 und 1420, wurde eigens beauftragt, für die Gesundheit der Frau und Kinder des Herzogs ebenfalls Sorge zu tragen<sup>68</sup>. Es ist denkbar, daß sich hieraus in Begriff und Verständnis der Unterschied zwischen dem »Leibarzt« des Fürsten und dem »Hofarzt« entwickelte, der für die fürstliche Familie und das höfische Gefolge zu sorgen hatte<sup>69</sup>.

Zu einer solchen Entwicklung mögen auch finanzielle Überlegungen beigetragen haben, die es geraten sein ließen, die qualifizierten und teuren Medici möglichst umfassend einzusetzen. Insbesondere bei den gelehrten Ärzten stellte sich auch die Frage, wie man sich auf längere Frist ihrer Dienste versichern und diese angemessen entgelten könne, ohne das eigene Budget übermäßig zu belasten. Kostengünstig für den Fürsten und einträglich für seinen Arzt war das seit langem bewährte Verfahren, den Bediensteten durch kirchliche Pfründen zu versorgen. Von den 14 in den Urkunden des Bestandes aus Dijon insgesamt genannten Physici sind elf als Inhaber von Parochial- und vor allem Stiftspfründen belegt<sup>70</sup>. Mit noch größerem Geschick handelte der erwähnte Physicus Henry Carpentin, der nach seiner Tätigkeit am Burgunder Hof zunächst für die wohlhabende Stadt Brügge arbeitete, um sich sodann in Tournai niederzulassen, wo er als Kanoniker bepfründet war<sup>71</sup>.

Daß handwerklichen Ärzten diese Möglichkeit verschlossen blieb, hatte kirchenrechtliche Hintergründe. Klerikern war es spätestens seit dem 4. Laterankonzil von 1215 untersagt, als Chirurgen oder Barbieri zu arbeiten, was im Gegenzug bedeutete, daß diese keine geistlichen Würden erhalten durften<sup>72</sup>. Unberührt war davon aber das Verfassen heilkundlicher, durchaus auch chirurgischer Traktate durch

67 ACO B 388, ad 26. Juli 1403. Eine andere Abrechnung bereits ad 14. Juni (?) 1385. Es handelt sich um Henry Carpentin. Vgl. Dictionnaire (wie Anm. 25) S. 276. Suppl. (wie Anm. 25) S. 116.

68 Dictionnaire (wie Anm. 25) S. 380. Suppl. (wie Anm. 25) S. 150. Abrechnungen in ACO B 388 ad 13. August 1396, ad 17. Dezember 1397. Nicht identisch mit dem gleichnamigen Physicus ad 24. Dezember 1318. Vgl. Dictionnaire, ibid. S. 378. Suppl., ibid. S. 150.

69 In diesem Sinne zur Frühen Neuzeit BROCKLISS, *Literary image* (wie Anm. 58) S. 137 (*médecins du cour* und *premier médecin*). Vgl. auch Hugh TREVOR-ROPER, *The Court physician and Paracelsianism*, in: *Medicine at the courts* (wie Anm. 58) S. 79–94, hier S. 87 (*Leibarzt, Premier Médecin*). Vgl. exemplarisch Robert JÜTTE, *Ärzte, Heiler und Patienten. Medizinischer Alltag in der frühen Neuzeit*. München, Zürich 1991, S. 91, der von der Konsultation des Leibarztes des Kölner Erzbischofs durch einen Angehörigen von dessen Gefolge berichtet. Zum »*médecin de la cour*«, der bei Bedarf die herzogliche Familie betreute: SOMMÉ, Isabelle (wie Anm. 26) S. 328.

70 Dictionnaire (wie Anm. 7) S. 17f., 179f., 232, 276, 286f., 328, 337, 378, 380, 395, 468, 501, 760. Suppl. (wie Anm. 25) S. 116, 138, 150, 154, 175. In England wurde 1422 der Physicus des Königs auf eine Präbende der St.-Georgs-Kapelle in Windsor-Castle präsentiert. Foedera (wie Anm. 38), 4/4, S. 84 (21. Dezember 1430). Zuletzt exemplarisch Malte PRIETZEL, Jacques Maes († 1465). Lebensführung und Wirkungskreis eines flämischen Kanonikers, in: *Zs. für Historische Forschung* 23 (1996) S. 325–354, hier S. 328 mit Anm. 11.

71 Dictionnaire (wie Anm. 25) S. 276.

72 Auf diese Zusammenhänge kann hier nur summarisch verwiesen werden. Ausführlich hierzu und zum folgenden künftig KINTZINGER, *Status medicorum* (wie Anm. 17). Dazu André GODDU, *The effect of canonical prohibition on the faculty of medicine at the university of Paris in the middle ages*, in: *Medizinhistorisches Journal* 20 (1985) S. 342–362. Die Situation in der Frühen Neuzeit beschreibt John R. GUY, *The episcopal licensing of physicians, surgeons and midwives*, in: *Bulletin of the history of medicine* 56 (1982) S. 528–542.

Geistliche und vor allem deren Studium der Medizin. Seit dem späten 13. Jahrhundert florierten entsprechende Schriften, namentlich aus dem Umkreis der Bettelorden, während die Weltkleriker, insbesondere die Stiftskanoniker, sich dem medizinischen Studium zuwandten. Zwischen 1362 und 1395 studierten nachweislich 84 Kleriker an der Universität Paris Medizin<sup>73</sup>. Gerade während des 14. Jahrhunderts scheint der Zulauf von Geistlichen zur akademischen Medizin einen Höhepunkt erreicht zu haben, bevor die Reformkonzilien des 15. Jahrhunderts erneut gegensteuerten<sup>74</sup>.

Die Versorgung gelehrter Mediziner mit Pfründen, vornehmlich mit Stiftskanonikaten, mag von dieser Entwicklung begünstigt worden sein. In allen genannten Fällen aus Burgund wurde zwar ein langjährig bewährter Arzt bepfründet, niemals aber ein Kleriker als Arzt angestellt. Wenn die Kirche ein akademisches Studium der Medizin für Geistliche, im besonderen für bereits bepfründete Stiftskanoniker duldet, so wollte man damit deren Bildungsinteressen entgegenkommen, keinesfalls aber zulassen, daß sie selbst praktizierten. Die hohe Zahl gelehrter Ärzte als Pfründeninhaber zeugt also lediglich von einer gern genutzten Versorgungsmöglichkeit für fürstliche Physici.

Jahrzehntelange Dienstzeiten lassen sich anhand der Biographien der Ärzte am Burgunder Hof ebenso nachweisen wie mehrfache Wechsel der Dienstherrn. Kontinuität zeichnete eher Barbieri und Chirurgen aus, Mobilität eher die gelehrten Ärzte. Solche Mobilität zeigte sich in dreifacher Hinsicht: als häufiges Reisen für den Herzog oder in seinem Gefolge, mit medizinischem oder sonstigem Auftrag<sup>75</sup>, als Tätigkeit für andere Auftraggeber als den eigenen Dienstherrn und als Stellenwechsel. Schon der Chirurg und erst recht der Physicus bekamen aus gutem Grund Pferde gestellt und die diplomatischen Aktivitäten der Physici sind ihnen zweifellos dadurch erleichtert worden, daß sie häufiges Reisen mit selbständigem Handlungsauftrag ohnehin gewohnt waren.

Erst der Wortlaut einer Abrechnung für geleistete ärztliche Hilfe verrät, ob der betreffende Mediziner im Dienst seines Patienten stand oder nur aus aktuellem

73 Cornelius O'BOYLE, *Medicine, God, and Aristotle in the early universities: prefatory prayers in late medieval medical commentaries*, in: *Bulletin of the history of medicine* 66 (1992) S. 185–209, hier S. 202.

74 Exemplarisch JACQUART, *Milieu médical* (wie Anm. 7) S. 159. Noch bis 1452 forderte die medizinische Fakultät der Universität Paris von den Angehörigen ihres Lehrkörpers den Zölibat. SEIDLER, *Heilkunde* (wie Anm. 4) S. 13. PRÜLL, *Karrieren* (wie Anm. 20) S. 154 weist darauf hin, daß »im Rahmen einer gewissen Säkularisierung der Heilkunde« seit dem ausgehenden 14. Jh. die Pfründenversorgung der Mediziner insgesamt und vor allem auf Universitätsangehörige zurückgegangen sei. SOMMÉ, Isabelle (wie Anm. 26) S. 328, spricht von den Ärzten als einem »milieu des gens d'église«. Vgl. die Belege für Karrieren von Medizinern in kirchlichen Ämtern und entsprechende Pfründereservationen, *ibid.* S. 329–331. Zahlreiche Nachweise für eine Bepfründung fürstlicher Physici auch in: *Dictionnaire* (wie Anm. 25), *passim*. Dort ebenfalls Belege für ausdrückliche (päpstliche) Legitimation zur Übernahme akademischer Ämter in einer medizinischen Fakultät für Kleriker, *ibid.* S. 276 (zu 1379), u. ö. Zur medizinischen Versorgung im Kloster vgl. Barbara HARVEY, *Living and dying in England 1100–1540. – The monastic experience*, Oxford (1993) ND 1995, S. 72–111, 231–235.

75 Auf diese Zusammenhänge ist bereits verschiedentlich hingewiesen worden; sie sollen hier nur in Erinnerung gebracht sein.

Anlaß konsultiert wurde. Nicht zu klären ist freilich, ob er in letzterem Fall von seinem Dienstherrn »ausgeliehen« oder auf eigene Rechnung tätig war. Einen der in den Urkunden aus Dijon genannten Ärzte hatte der Herzog 1364 zwar angefordert, doch gehörte er nicht zu seinem Personal, sondern stand im Dienst des Königs: Der *Physicus Jacques du Bour*, dem bei seinem Tod 1382 der Sohn im Amt als königlicher Leibarzt nachfolgte<sup>76</sup>.

Ein Sonderfall (zumindest in dem zitierten Bestand aus Dijon) zeigt sich bei den Konsultationen des gelehrten Arztes Jehan de Pouilly, der seit 1370 für Herzog Philipp von Burgund tätig war<sup>77</sup>. Eine Dienstabrechnung sieben Jahre später nennt ihn als Pensionsempfänger am burgundischen Hof<sup>78</sup>. Als er 1383 und 1384 erneut für den Herzog tätig wurde, stellte sich die Situation jedoch anders dar: Er selbst bezeichnete sich als *phisicien du Roy et de mon-seigneur le duc de Bourgogne* und wurde durch den Herzog entsprechend titulierte als *phisicien de monseigneur le Roy et le nostre*<sup>79</sup>. Er war es auch, von dem der Herzog 1383 (wie erwähnt) sagen ließ, er habe bisher täglich seinen Dienst versehen (*de jour en jour continuellement*) und man hoffe, daß er dies auch künftig tun werde. Ausdrücklich hielt er aber zugleich fest, daß anderweitige Entgelte und Pensionen davon unberührt sein sollten<sup>80</sup>: Ein Sicherungsvorbehalt zugunsten des Königs? Es bleibt unklar, wie man sich dieses Dienstverhältnis vorzustellen hat<sup>81</sup>. Offenkundig diente er beiden Herren gleichzeitig, wurde aber seit 1387 wieder ausschließlich als burgundischer Leibarzt titulierte<sup>82</sup>.

In der herzoglichen Kanzlei wurde die Tätigkeit eines königlichen Arztes und ein doppeltes Dienstverhältnis nicht als Regelfall behandelt – obwohl sich derartige Verfahren auch an anderen Höfen nachweisen lassen<sup>83</sup>. Sowohl für Jacques du Bour wie auch für Jehan de Pouilly sind sämtliche Abrechnungsbelege mit ihren Gegenständen überliefert, also die Zahlungsanweisung zugleich mit der Empfangsbestäti-

76 ACO B 388, ad 6. März sowie ad 28. Oktober 1364 (Zahlungsanweisung) sowie ad 6. März und ad 15. Juli 1364 (Empfangsbestätigungen): Jacques DU BOURT (de Lome, du Bouir dit Jacobin chirurgien). Dictionnaire (wie Anm. 25) S. 328. Er ist zugleich ein Beispiel für einen angesehenen gelehrten Arzt ohne geistliche Weihen. Auf die Möglichkeiten, Kanonikatspräbenden auch ohne die erforderlichen Weihen beanspruchen, zumindest ihren finanziellen Ertrag nutzen zu können, kann hier nicht näher eingegangen werden.

77 Dictionnaire (wie Anm. 25) S. 468. Suppl. (wie Anm. 25) S. 175.

78 ACO B 388, ad 5. Mai 1377.

79 ACO B 388, ad 16. (Zahlungsanweisung) und 21. Juli 1383 (Empfangsbestätigung). Ebenso im Folgejahr, ad 9. September (Zahlungsanweisung) und 20. Oktober 1384 (Empfangsbestätigung).

80 ACO B 388, ad 16. Juli 1383.

81 Vgl. Dictionnaire (wie Anm. 25) S. 468. Suppl. (wie Anm. 25) S. 175. WICKERSHEIMER geht davon aus, daß Pouilly seit 1384 auch im Dienst des Königs gestanden habe (»il fut aussi physicien de Charles VI.«). JACQUART weist auf die Überschneidung der Zuständigkeiten und Zahlungen hin.

82 ACO B 388, ad 24. Dezember 1387.

83 1464 schickte Herzog René von Lothringen und Bar seinen Arzt zu den ihm verwandten Angehörigen des englischen Königshauses, die sich auf einer Reise durch Frankreich befanden und erkrankt waren. Ralph A. GRIFFITHS, *The reign of King Henry VI. The exercise of royal authority, 1422–1461*, London 1981, S. 894, Anm. 23. Zur Entwicklung der Medizin in den Ländern des Hauses Anjou Alfred COVILLE, *La vie intellectuelle dans les domaines d'Anjou-Provence de 1380 à 1435* (ND der Ausgabe Paris 1940), Genf 1974, S. 533–542. Exemplarischer Beleg zur reisenden Behandlung anderer fürstlicher Patienten durch königliche Ärzte: *Comptes* (wie Anm. 55) S. 377 (ca. 1479).



gung. Ansonsten war dies eher selten der Fall und auch bei de Pouilly nicht mehr, seit er wieder ausschließlich für den Herzog tätig war<sup>84</sup>.

Es wird deutlich, wie sehr Mobilität in ihren verschiedenen Erscheinungsformen zu einem Kennzeichen der gesellschaftlichen Stellung gelehrter Ärzte wurde<sup>85</sup>. Hierin deutet sich eine Entwicklungstendenz an, die für diesen Berufsstand prägend bleiben sollte. Zu seinen herausragenden Vertretern aus späterer Zeit, dem 16. Jahrhundert, gehörten die Brüder Felix und Thomas Platter aus Basel. Beide hatten langjährige medizinische Studien in Montpellier und ausgedehnte Reisen mit Kontakten zu anderen Medizinern und eigener Praxiserfahrung unter anderem durch Frankreich absolviert, bevor sie sich als Ärzte im städtischen und im fürstlichen Dienst einen Namen machten<sup>86</sup>. Über ihre individuellen Lebensläufe hinaus repräsentieren sie die Chancen ihrer Profession im Übergang vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit. Emmanuel Le Roy Ladurie sprach 1996 von einem »Jahrhundert der Platter«, denen es gelang, über drei Generationen hinweg durch hohe persönliche und regionale Mobilität einen beeindruckenden sozialen Aufstieg zu erreichen<sup>87</sup>.

In der Burgunder Überlieferung des 14. Jahrhunderts zeigen sich die Anfänge solcher Mobilität. Graduierte Universitätsabsolventen stammten zumeist aus gesicherten bürgerlichen, seltener aus kleinadeligen Verhältnissen<sup>88</sup>. Akademische Studien verhießen für sie die Möglichkeit, ihre soziale Stellung zu wahren. Karriere und sozialer Aufstieg begannen, wenn es gelang, Stadtphysikus einer bedeutenden Kommune zu werden. Leibarzt am Hof des Herzogs von Burgund zu sein, markierte einen Gipfelpunkt des Erreichbaren, nicht nur hinsichtlich der Reputation und Einkünfte. Man gehörte dann zur unmittelbaren Umgebung des Fürsten und hatte durch das ärztliche Amt Aussicht, als sein persönlicher Vertrauter zu gelten<sup>89</sup>.

84 Unsicherheiten bleiben bei solchen Überlegungen selbstverständlich bestehen. Sie klären nicht, warum in einigen anderen Fällen, die eindeutig herzogliche Ärzte betrafen, auch Zahlungsanweisungen und Empfangsbestätigungen nebeneinander erhalten sind. Da über die Einzelfälle nichts anderes zu erfahren ist, als was in den Urkunden selbst geschrieben steht, werden sich eventuell kompliziertere Hintergründe nicht mehr erhellen lassen. In der auffälligen Dokumentation der beiden genannten Sonderfälle wird jedoch kaum bloßer Überlieferungszufall gesehen werden können.

85 Für den kommunalen Kontext vgl. dazu KINTZINGER, *Heimat auf Zeit* (wie Anm. 17), *passim*. Die beschriebenen Verfahren des Stellenwechsels sowie der Tätigkeit bei anderen fürstlichen Patienten als dem eigenen Dienstherrn finden sich auch am Hof Friedrichs III. Dazu HEINIG, *Musik und Medizin* (wie Anm. 38) S. 174–176. Vgl. auch JACQUART, *Milieu médical* (wie Anm. 7) S. 117–119.

86 Felix PLATTER, *Tagebuch (Lebensbeschreibung). 1536–1567*, hg. von Valentin LÖTSCHER (*Basler Chroniken*, 10), Basel, Stuttgart 1976; zu den Erlebnissen im Gefolge fürstlicher Dienstherrn sowie zu Krankenvisiten Kap. 13–15 und Kap. 11. Thomas Platter d. J., *Beschreibung der Reisen durch Frankreich, Spanien, England und die Niederlande. 1595–1600*, hg. von Rut KEISER, 1.2 (*Basler Chroniken*, 9/1.2.), Basel, Stuttgart 1968. Félix et Thomas Platter à Montpellier. 1552–1559 – 1595–1599. *Notes de voyage de deux étudiants Bâlois* (ND der Ausgabe Montpellier 1892), Marseille 1979. Vgl. zuletzt Peter MÜLLER, Ein »schulmeister« erzählt seine Lebensgeschichte. Thomas Platters Autobiographie – neu gelesen, in: *Basler Zs. für Geschichte und Altertumskunde* 95 (1995) S. 43–55.

87 Emmanuel LE ROY LADURIE, *Le siècle des Platters. 1499–1628*, 1, *Le mendiant et le professeur*, Paris 1996.

88 Nähere Angaben zu den Einzelpersonen sind in der Regel nicht möglich, doch erlaubt der Gesamteindruck eine derartige Feststellung.

89 Hierzu PRÜLL, *Karrieren* (wie Anm. 20) S. 140: »Die Tätigkeit als Leibarzt am Königs- oder Adels-hof versprach ebenfalls ein gutes Auskommen und hohes Ansehen. ... so war der gelehrte Medizi-

4. Principes patientes. Medizin, Astrologie und Religion<sup>90</sup>

Über das Politikum einer Förderung der Pariser medizinischen Fakultät durch die Könige im 14. Jahrhundert sind wir durch die Arbeit Eduard Seidlers von 1967 unterrichtet; sie beschreibt auch die Bibliothek des Königshauses in der Zeit des »Roi lettré«, Karls V.<sup>91</sup> Er selbst hatte in seiner Jugend Studien betrieben zur Philosophie, zu Recht, Medizin und Astrologie. Seine erste Biographin, Christine de Pisan, war die Tochter des Thomas de Pisan, Leibarzt des Königs und sein Hofastro-

ner doch insgesamt eine Institution an den Höfen der Regierenden.« Als Jehan le Conte 1385 zum Chirurgen des burgundischen Herzogs befördert wurde, erhielt er seine Ernennungsurkunde von den Vorstehern des herzoglichen *Hôtel*; seine Entlohnung sollte künftig unter der *despense de nostre dit hostel* verrechnet werden. ACO B 388, ad 5. Februar 1385. Entsprechend ist der gesamte Bestand der Abrechnungsurkunden aus Dijon archivalisch heute unter den Ausgaben des herzoglichen *Hôtel* eingeordnet. Aus den bislang vorgelegten Teilen der Edition burgundischer Hofordnungen (Philipps des Guten, aus den Jahren 1407 bis 1437) wird ersichtlich, daß Ärzte unter verschiedenen Rubriken geführt wurden. So erschienen 1415 der *Physicus* unter dem Dienstpersonal, die Barbieri hingegen unter den Kammerdienern. PARAVICINI, Hofordnungen (wie Anm. 25) 1, S. 152f. 1426/27 wurden Chirurgen, *Physici* und ein Leibarzt (ohne Titulatur!) zugleich unter den Kammerdienern genannt und in den allgemeinen Bestimmungen erneut zusammen erwähnt. Ibid. 2, S. 179f., 288. 1430 zählte der *Physicus* zur *Fourriere*. Ibid. 3, S. 193, 204. 1433 hingegen erscheinen zwei *Physici* und vier Barbieri wieder unter den Kammerdienern. Ibid. 4, S. 193, 208f. Vgl. auch DERS., Karl der Kühne. Das Ende des Hauses Burgund (Persönlichkeit und Geschichte, 94/95), Göttingen 1976, S. 62–66. Der Kurfürst von Brandenburg verlieh an den *physicum et familiarem nostrum* 1366 Einkünfte auf Lebenszeit. Riedel's Codex diplomaticus Brandenburgensis [...], Reihe 1, 19. Berlin 1860, S. 29, Nr. 49. Zum Hof Friedrichs III. HEINIG, Musik und Medizin (wie Anm. 38) S. 173. Heinrich VI. von England wurde 1430 gebeten, vier Hofchirurgen das Recht zu verleihen, *d'estre residencers deinz vostre treshonorable hostell*. Foedera (wie Anm. 38), 4/4, S. 157. Dazu die Zahlungsanweisung: Proceedings and ordinances of the Privy Council of England, 4. 8 Henry VI. to 14 Henry VI, hg. von Harris Nicolas o. O. 1835, S. 30. Derselbe Vorgang zu 1432 in lateinischer Fassung: ibid. S. 131. Vgl. Anthony STEEL, The receipt of the exchequer. 1377–1485, Cambridge 1954, S. 246 (1442–1452), 329 (1442–1462) – zur Verrechnung der »king's physicians« innerhalb des Royal household.

90 Der folgenden Akzentuierung sind weitere Gesichtspunkte hinzuzufügen, die in dem Urkundenbestand ACO B 388 nicht dokumentiert sind und daher hier unberücksichtigt bleiben: das vielfach hohe Ansehen jüdischer Ärzte gerade an fürstlichen Höfen, die Bedeutung von Kriegereignissen (wie dem Hundertjährigen Krieg während des Berichtszeitraumes des Dijoner Bestandes) und diejenige von weiblichen Heilern. Hinzu kommt die tiefgreifende Zäsur der Seuchenzüge, auf die bereits an anderer Stelle hingewiesen wurde. Zu jüdischen Ärzten jetzt, mit methodischem Anliegen: Robert JÜTTE, Zur Funktion und sozialen Stellung jüdischer »gelehrter« Ärzte im spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Deutschland, in: Gelehrte im Reich (wie Anm. 20), passim. Kriegereignisse haben zu einer verstärkten Inanspruchnahme wundärztlicher Kräfte geführt und bisweilen zu einer Effektivierung von deren Fertigkeiten; medizingeschichtlich markante Entwicklungen wurden dadurch nicht eingeleitet. Vgl. Robert S. GOTTFRIED, Doctors and medicine in medieval England 1340–1530, Princeton 1986, S. 130–167 (surgeons at war). Weibliche Heilkundige am Hof sind häufig – so auch in den hier untersuchten Beständen – nicht nachweisbar. Sie spielten hingegen eine gewichtige Rolle in der Rezeption medizinischer Kenntnisse im Volk, wie einzelne Lebensberichte (Butzbach) und die zeitgenössische Satire (Brant) beweisen. Einschlägige Arbeiten hierzu sind im Zusammenhang nachgewiesen.

91 SEIDLER, Heilkunde (wie Anm. 4) S. 63–70. Jeannine QUILLET, Charles V. le roi lettré. Essai sur la pensée politique d'un règne, Paris 1983, bes. S. 6–105. Zu Kastilien im 13. Jh. jetzt: Joseph F. O'CALLAGHAN, The learned King. The reign of Alfonso X of Castile, Philadelphia 1993.

loge<sup>92</sup>. In Karls bedeutender Bibliothek fanden sich keine medizinischen Traktate im engeren Sinne, wohl aber verschiedene Seelenspiegel und Texte zur Astrologie. Hierin liegt ein Ansatzpunkt zum zeitgenössischen Verständnis der Medizin.

Im Zuge der Aristotelesrezeption und vor allem während des 14. Jahrhunderts steigerte sich das Ansehen der Astrologie erheblich, wenn auch nicht unwidersprochen<sup>93</sup>. Personell und inhaltlich waren dabei Astrologie und Medizin eng verbunden; die Astrologie wurde in die medizinischen Fakultäten eingeführt<sup>94</sup> und namhafte Ärzte, wie der von König Karl geförderte Geoffroi de Meaux, waren Vertreter einer astrologischen Medizin, die in Theorie und Praxis um sich griff<sup>95</sup>. Der Zeitgenosse Geoffrey Chaucer führt in seinen bekannten *Canterbury Tales* den Mediziner ein mit den Worten: *A doctor of physic there was with us, too. / In all the world was not another who / Matched him in physic and surgery, / For he was grounded in astrology*<sup>96</sup>. Einige Jahrzehnte später resümierte der Arzt Marsilio Ficino: *Denique concludamus cum Galeno, Astrologiam esse medico necessariam*<sup>97</sup>.

Tatsächlich traf sich die Astrologie mit einer Medizin galenischer Prägung darin, daß sie neben den Himmelskräften die tradierte Ordnungsvorstellung der Elemente hochschätzte, die auch die humoralpathologische Viersäfte- und Temperamentenlehre in sich schloß<sup>98</sup>. Einer Rezeption durch weitere, gebildete Kreise kam diese

92 SEIDLER, *ibid.* S. 64. Auf die Verarbeitung der königlichen Neigung zur Astrologie in der höfischen Literatur deutet Jacques LEMAIRE, *Les visions de la vie du cour dans la littérature française de la fin du Moyen Âge* (Académie royale de langue et de littérature françaises), Brüssel, Paris 1994, S. 99. Entsprechend zu Karl VII. S. 142. Über die Dienste Thomas de Pisans für Karl VI. führt DUHAMEL, *Histoire* (wie Anm. 17) S. 134, aus, er habe »son illustre client autant d'horoscope que de remèdes« versorgt. Auf den Einfluß der Hofastronomen unter Friedrich III. verweist HEINIG, *Musik und Medizin* (wie Anm. 38) S. 181. Vgl. auch Danielle JACQUART, *Die scholastische Medizin*, in: *Geschichte des medizinischen Denkens. Antike und Mittelalter*, hg. von Mirko GRMEK, München 1996, S. 252–255.

93 QUILLET, Charles V. (wie Anm. 91) S. 101f., 105–114. Aristotelische Schriften ließ sich bekanntlich auch der Herzog von Burgund in derselben Zeit besorgen.

94 Zur weiteren, auch akademischen Rezeption der Astrologie vgl. Markus FIERZ, *Girolamo Cardano (1501–1576). Arzt, Naturphilosoph, Mathematiker, Astronom und Traumdeuter*, Basel, Stuttgart 1977, bes. S. 91–96.

95 John D. NORTH, (Art.) *Astrologie (III–VIII)*, in: *LMA*, 1, 1980, Sp. 1137–1143. Luis GARCÍA-BALLESTER, (Art.) *Astrologische Medizin*, in: *ibid.* Sp. 1145.

96 Zit. nach: *Medieval culture and society*, hg. von David HERLIHY (*Documentary history of western civilization*), New York, etc. 1968, S. 373. Vgl. auch Geoffrey Chaucer, *The physician's tale*, hg. von Helen STORM CORSA (*A variorum edition of the works of Geoffrey Chaucer*, 2, 17), Oklahoma 1987.

97 Marsilio FICINO, *Opera omnia* (*Monumenta politica et philosophica rariora. Series I, Num. 7–8*) (ND der Ausgabe Basel 1576), Turin 1962, S. 543. Auch S. 73: *Tenendo tamen species necessaria, cum Astrologia copulans Medicinam*. Zur Ergänzung von Philosophie und Medizin bei Ficino: Gerhard BAADER, *Die Antikerezeption in der Entwicklung der medizinischen Wissenschaft während der Renaissance*, in: *Humanismus und Medizin* (wie Anm. 5) S. 51–66, hier S. 53. Christina VANJA, *Krankheit. Mittelalter*, in: *Europäische Mentalitätsgeschichte. Hauptthemen in Einzeldarstellungen*, hg. von Peter DINZELBACHER, Stuttgart 1993, S. 195–200, hier S. 198. Eugenio GARIN, *Der Philosoph und der Magier*, in: *Der Mensch der Renaissance*, hg. von DEMS., Frankfurt a. M., New York 1990, S. 175–214, hier S. 193. Exemplarisch zur Biographie eines Humanisten als fürstlichen Leibarztes: Heinz FINGER, *Gisbert Longolius. Ein niederrheinischer Humanist* (*Studia humaniora, Series minor*, 3), Düsseldorf 1990, *passim*.

98 Zum Hintergrund: Martin KINTZINGER, *Norma elementorum. Studien zum naturphilosophischen und politischen Ordnungsdenken des ausgehenden Mittelalters* (*Sudhoffs Archiv, Beiheft 34*),

Ausrichtung der Medizin entgegen. Mittels der Astrologie konnte man bekanntlich Voraussagen treffen, was sich mit ärztlichem Rat verknüpfen ließ<sup>99</sup>. Dies bot schließlich sogar Anknüpfungspunkte für den Einzug der Magie in die Medizin<sup>100</sup>. Eine magisch verstandene praktische Heilkunst wurde in Mittelalter und Früher Neuzeit auch im Volk breit aufgenommen – und als Gegensatz zur gelehrten, galenischen Medizin verstanden. Doch selbst in der gelehrten Tradition führte man die Medizin nicht nur auf Philosophen, sondern auch auf Magier zurück<sup>101</sup>.

Gern betonte man zugleich, daß sie sich von Königen herleite und verwies auf den Gebrauch, den diese seit jeher von heilkundlicher Hilfe gemacht hätten. Sinnbild dafür war der alttestamentliche König Saul, dessen Leiden von Davids Harfenspiel gelindert werden konnte. Ein weites Verständnis von Heilkunst wurde in diesem Bild tradiert und zugleich die wirkmächtige Bestimmung eines *Morbus regius* – der Melancholie als Teil der überlieferten Temperamentenlehre<sup>102</sup>. In den Fürstenspiegeln findet sich üblicherweise zwar die Ermahnung, guten Rat einzuholen, die sich aber nicht auf die Gesundheit bezieht. Ihr gilt, und auch dies erst spät und selten, lediglich der Hinweis, sich vor der Melancholie zu hüten<sup>103</sup>.

Stuttgart 1994, zum humoralpathologischen Viersäfteschema S. 26 u. ö. Die arabische Tradition erwähnt ENDRESS, *Wissenschaftliche Literatur* (wie Anm. 5) S. 130.

99 Vgl. exemplarisch zu einem Ereignis des 11. Jhs. Maria Elisabeth WITTMER-BUTSCH, *Zur Bedeutung von Schlaf und Traum im Mittelalter* (*Medium aevum quoditium*. Sonderband 1), Krems 1990, S. 129.

100 Zum wachsenden Einfluß magischer Techniken in der Medizin, zunächst als Reaktion auf ärztliche Hilflosigkeit während der Pestzüge, dann als allgemeines Kennzeichen der Entwicklung im 15. Jh.: Danielle JACQUART, *Theory, everyday practice, and three fifteenth-century physicians*, in: *Osiris*, 6 (1990) S. 140–160, hier S. 142, 160. Christoph DAXELMÜLLER, (Art.) *Magie*, in: *LMA*, 6, 1993, Sp. 82–86. Den hohen Rang magischen Denkens in der Medizin der Renaissance betont GARIN, *Philosoph* (wie Anm. 97) S. 196–199, 208f.

101 Exemplarischer Beleg: FICINO, *Opera omnia* (wie Anm. 97) S. 759. Zuletzt: Janine FONTAINE, *Médecine astrologique des trois corps 1. Le corps physique*, Paris 1997. Chiara CRISCIANI, *Alchemy and medicine in the middle ages. Recent studies and project for research*, in: *Bulletin de philosophie médiévale* 38 (1996) S. 9–21.

102 Zur Rezeption des Saul-Motivs in der Frühen Neuzeit: Grimmelshausen, *Simplicianischer Zweyköpffiger Ratio Status*, hg. von Wolfgang TAROT (ND der Ausgabe 1670), Tübingen 1968, S. 22. Nach Birgit STUDDT, *Exeat aula qui vult esse pius. Der geplagte Alltag des Hofliteraten* (S. 113–136, hier S. 135), war die Melancholie, seit Ficino als spezifisches Leiden genialischer Gelehrter verstanden, in »gesellschaftlichen Führungsschichten weit verbreitet«. Zur Bedeutung der Melancholie für das philosophische und medizinische Denken im 16. und 17. Jh. vgl. GARIN, *Philosoph* (wie Anm. 97) S. 176f. Die Zuordnung der Melancholie zu den Intellektuellen beschreibt Mariateresia FUMAGALLI BEONIO BROCCIERI, *Der Intellektuelle*, in: *Der Mensch des Mittelalters*, hg. von Jacques LE GOFF, Frankfurt a. M. New York 1989, S. 198–231, hier S. 227f. Ernesto GRASSI, *Die Macht der Phantasie. Zur Geschichte des abendländischen Denkens*, Frankfurt a. M. 1992, S. 163, hebt hervor, daß nach Bonaventura den mechanischen Künsten – zu denen die Medizin gehörte – die Aufgabe zugewiesen worden sei, die Melancholie zu überwinden; Quellenbegriff ist hierbei *tristitia*. Zur humanistischen Deutung der Melancholie auch als typische Krankheit von Künstlern: Harald TERSCH, *Melancholie in österreichischen Selbstzeugnissen des Späthumanismus. Ein Beitrag zur Historischen Anthropologie*, in: *Mitteil. des Instituts für Österreich. Geschichtsforschung* 105 (1997) S. 130–155. Zuletzt als Übersicht: *Melancholie*, hg. von Lutz WOLTER, Leipzig 1999. In franz. Übersetzung nun Robert BURTON, *Anatomie de la mélancolie*, Bde. 1–3, Paris 2000.

103 Bruno SINGER, *Die Fürstenspiegel in Deutschland im Zeitalter des Humanismus und der Reformation. Bibliographische Grundlagen und ausgewählte Interpretationen*: Jakob WIMPFELING, Wolfgang SEIDEL, Johann STURM, Urban RIEGER (*Humanist. Bibliothek. Abhandlungen-Texte-Skripten*, I, 34), München 1980, S. 251–253, auch S. 253–255. Aus der besonderen Situation unter

Darin also lag der erwartete Nutzen astrologischer Medizin für den Fürsten, Hilfe bei körperlichen Gebrechen wie gegen die Gefahr der Melancholie zu finden, also zur Heilung von Körper und Geist. Ein anderes Sinnbild zum Ursprung der Medizin fließt hier ein; noch einmal mit den Worten Marsilio Ficinos: *Christus [...] generis humani Medicus*<sup>104</sup>. Der göttliche Ursprung ärztlicher Hilfe begründet die Ansicht, daß der Arzt sich des Körpers und der Seele gleichermaßen anzunehmen habe und dabei göttlicher Hilfe bedürfe<sup>105</sup>. Ungeachtet kirchenrechtlicher Maßnahmen, um Clerici und Medici zu unterscheiden, rückten sie im Verständnis der Patienten zusammen<sup>106</sup>. Bald stand auch der Arzt neben dem Priester am Totenbett<sup>107</sup>.

Karl VI., auf die im folgenden eingegangen wird, erklärt sich der Rat eines französischen Fürstenspiegels: *Item, que le roy doit cognoistre sa condicion et sa complexion, et doit par le conseil de ses phisiciens soy adapter à besoigner continuellement es besoignes de son royaume, afin que les trois estaz de son royaume en soient bien contens et lui aident à soustenir sa guerre plus liement. Advis à Isabelle de Bavière. Mémoire politique adressé à cette Reine vers 1434, hg. von A. VALLET DE VIRVILLE (Bibliothèque de l'École des Chartes, 27), Paris 1846, S. 143, Abs. 39. Ebenso: *Item, que un roy, tout ainsi que il doit avoir necte conscience, et se doit tenir nectement, selon l'ame, aussi se doit il tenir nectement en son corps et en sa char, c'est assavoir, soy nectoier par l'ordonnance de ses phisiciens, par estuves, par bains et par autres lavements, afin que le regard et maintien de lui soit plus plaisant à ses subgiez et sa conversacion sur tous loable et agreable*, ibid. S. 147, Abs. 78.*

104 FICINO, Opera Omnia (wie Anm. 97) S. 645. Aus den alttestamentlichen Überlieferungen sei exemplarisch auf 2. Mose [Exodus] 15, 26 verwiesen; in der Fassung der Biblia Vulgata latina: ... *Deus dominus sanator tuus*. In diesem Sinne auch Albrecht VAN EYB, Spiegel der Sitten, hg. von Gerhard KLECHA (Texte des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, 34), Berlin 1989, S. 508f. Der Satiriker Sebastian Brant, der ärztliche Hilflosigkeit, abergläubische Volksheilkunst und den mangelnden Gehorsam der Patienten gegen ärztlichen Rat gleichermaßen bloßstellt, rückt das Verhältnis von Religion und Medizin zurecht und mahnt, sich zuerst auf Gott zu besinnen und dann den Arzt zu rufen. Sebastian BRANT, Narrenschiff, hg. von Friedrich ZARNCKE (ND der Ausgabe Leipzig 1854), Hildesheim 1961, Nr. 38, S. 41, Zeilen 69–74.

105 Exemplarisch hierzu: Nicolai de Cusa, Idiota de mente. Der Laie über den Geist, hg. von Renata STEIGER (Philosophische Bibliothek, 432), Hamburg 1995, hier Kap. 8, § 112, S. 70, Zeile 5. Theologisch und artistisch geprägte Lehren wie auch die Rezeption durch (gelehrte) Patienten im 14. und 15. Jh. ist von einer theoretischen Trennung der Zuständigkeitsbereiche von Körper (Medizin) und Seele (Studia humanitatis) zu unterscheiden, wie sie die Renaissancehumanisten vertraten. Zur Medicina animae im Verständnis des Hochmittelalters Stephen R. ELL, The two medicines: some ecclesiastical concepts of disease and the physician in the high middle ages, in: Janus 68 (1981) S. 15–25, hier S. 16f., 22. Im politischen Kontext ließ sich dieses Denken variieren, wie es im englischen Parlament 1421 geschah: [...] *for so moche as a man hath thre things to governe, that is to say, Soule, Body, and wordly Goudes, the whiche ought and shulde ben principaly reweled by thre Sciences, that ben Divinite, Fisyk, and Lawe, the Soule by Divinite, the Body by Fisyk, wordly Goudes by Lawe, and these conynges sholde be used and practised principaly by the most connyng men in same Sciences, and most approved in cases necessaries to encrease of Vertu, long Lyf, and Goudes of fortune, to the worship of God, and comyn profyt*, Rotuli Parliamentorum ut et Petitiones, et Placita Parlamento. o. O. [London 1832], 4, S. 158 (2. Mai 1421). Zur Kritik an Judenärzten vor diesem Hintergrund JÜTTE, Funktion (wie Anm. 90) S. 176f.

106 Über diese Zusammenhänge ausführlicher künftig KINTZINGER, Status medicorum (wie Anm. 57). In der mittelalterlichen Spruchweisheit findet sich sowohl das gewichtige Diktum *Medicus nihil aliud est quam animi consolatio* als auch die Warnung *Medici animarum exorbitent parum*. Carmina (wie Anm. 13), 2, S. 848, Nr. 66 und S. 847, Nr. 63. Einfluß hierauf wird nicht zuletzt von der Übertragung der lateinischen Traktatliteratur in die Volkssprachen ausgegangen sein. Exemplarisch sei darauf verwiesen, daß Petrarca's »De remediis utriusque fortunae« in der deutschen Ausgabe als »Artzney bayder Glück des guoten und widerwertigen« erschien. Francesco Petrarca, Heilmittel gegen Glück und Unglück. Lateinisch-deutsche Ausgabe in Auswahl, übersetzt und kommentiert

Zwei Beispiele aus dem französischen Spätmittelalter mögen abschließend die Möglichkeiten und Grenzen illustrieren, die sich dem Leibarzt boten, seinem Herrn nicht nur zur körperlichen Heilung zu raten. 1415 geriet Herzog Karl von Orléans bei der Schlacht von Azincourt in englische Gefangenschaft, aus der er erst 25 Jahre später wieder entlassen wurde. Zwar schmachtete er nicht im Kerker, sondern nahm Teil am englischen Hofleben, aber dennoch als Gefangener des Königs. Körperliche Schäden trug er nicht davon, doch zeigen seine Gedichte aus jenen Jahren deutliche Spuren von Melancholie. So kann es nicht erstaunen, daß zu seiner unmittelbaren Umgebung eine große Zahl von Ärzten gehörte, akademisch wie handwerklich geschulte gleichermaßen. Sie wurden ihm zu engen Vertrauten, einige zu persönlichen Freunden, an deren Leben er ebenso Anteil nahm wie sie an dem seinen<sup>108</sup>.

Der wohl berühmteste Kranke des französischen Spätmittelalters war König Karl VI., der spätestens seit August 1392 an einer schubweise und mit unterschiedlicher Dauer auftretenden Geisteskrankheit litt, die heute »als eine von starkem Verfolgungswahn geprägte Schizophrenie diagnostiziert« wird<sup>109</sup>. Während des ersten heftigen Anfalls schlug der König mit dem Schwert um sich, tötete mehrere Personen seiner Umgebung und ging selbst auf seinen Bruder los. Unter dem Schock des

von Rudolf SCHOTTLAENDER, hg. von Eckhard KESSLER. Mit den zugehörigen Abbildungen aus der deutschen Ausgabe Augsburg 1532 (Humanist. Bibliothek. Texte und Abhandlungen, II, 18), München 1988, hier S. 9, 43.

107 Zum Bild eines Totenoffiziums von 1470, das einen gelehrten Arzt am Sterbebett zeigt: Jacques CHIFFOLEAN, *La religion flamboyante* (v. 1320–v. 1520), in: *Histoire de la France religieuse*, hg. von Jacques LE GOFF, René RÉMOND, Paris 1988, S. 156. Mit einer Datierung in die Frühe Neuzeit: Claudine HERZLICH, Janine PIERRET, *Kranke gestern, Kranke heute. Die Gesellschaft und das Leiden*, München 1991, S. 230 (nach Michel Vovelle). Dazu künftig auch: KINTZINGER, *Status medicorum* (wie Anm. 17). Einen Überschneidungsbereich von Medizin, Religion und Magie beschreibt Edina BOZÓKY, *Mythic mediation in healing incantations*, in: *Health, disease and healing in medieval culture*, hg. von Sheila CAMPBELL, Bert HALL, David KLAUSNER, New York 1992, S. 84–92. Klaus SCHREINER, *Der Tod Mariens als Inbegriff christlichen Sterbens. Sterbekunst im Spiegel mittelalterlicher Legendenbildung*, in: *Tod im Mittelalter*, hg. von Arno BORST u. a. (Konstanzer Bibliothek, 20), Konstanz 1995, S. 261–312, hier S. 286. Vgl. Joseph ZIEGLER, *Medical similes in religious discourse. The Case of Giovanni di San Gimignano OP* (ca. 1260–ca. 1333), in: *Science in context* 8 (1995) S. 103–131, hier S. 111.

108 Ausführlich dazu Pierre CHAMPION, *Vie de Charles d'Orléans* (1394–1465), Paris 1969. Wegen des fehlenden Sachregisters seien die einzelnen Seitenzahlen genannt: S. 59, 100, 107, 111, 348f., 367, 389f., 409, 437, 476, 486f., bes. S. 499–501, 516f., 530f., 566–577, 600–607, 626f., 650–653. Auf die neueren Arbeiten zur Lyrik Karls von Orléans kann hier nicht im einzelnen eingegangen werden. Zu den politischen Hintergründen: Martin KINTZINGER, *Geiseln und Gefangene im Mittelalter. Zur Entwicklung eines politischen Instrumentes*, in: *Ausweisung und Deportation. Formen der Zwangsmigration in der Geschichte*, hg. von Andreas GESTRICH, Gerhard HIRSCHFELD, Holger SONNABEND (Stuttgarter Beiträge zur Historischen Migrationsforschung, 2), Stuttgart 1995, S. 41–59. Kurt KLUXEN, *Geschichte Englands*, Stuttgart 1991, S. 134, verweist darauf, daß König Heinrich VI. von England, mit einem ähnlichen Krankheitsbild wie Karl VI., angeblich an Melancholie gestorben sei. Vgl. Dirk MATEJOVSKI, *Das Motiv des Wahnsinns in der mittelalterlichen Dichtung*, Frankfurt a. M. 1996, passim.

109 Heribert MÜLLER, *Karl VI. (1380–1422)*, in: *Die französischen Könige des Mittelalters. Von Odo bis Karl VIII. 888–1498*, hg. von Joachim EHLERS, Heribert MÜLLER, Bernd SCHNEIDMÜLLER, München 1996, S. 303–320, hier S. 310. Gaston DODU, *La folie de Charles VI*, in: *Revue historique* 150 (1925) S. 161–188. Bernard GUENÉE, *Le vœu de Charles VI. Essai sur la dévotion des rois de France aux XIII<sup>e</sup> et XIV<sup>e</sup> siècles*, in: *Journal des savants* 1996, S. 67–137, S. 67, 119, 127, 130. Françoise AUTRAND, *Charles VI. La folie du roi*, Paris 1986, bes. S. 304–318.

Erlebten spekulierten die Augenzeugen, was dem König zugestoßen sei. Ausführlich referiert der Chronist Michel Pintoin die vorgetragenen Erklärungen: Manche meinten, es sei eine Strafe Gottes, andere dachten, der König sei verzaubert worden. Sein Bruder Ludwig, mit dem ihn eine schwierige Haßliebe verband, und der willig dem Rat seiner Astrologen folgte, stand ohnehin im Verdacht der Magie.

Hingegen stellten die Ärzte (*medici*) fest, der Grund für die Krankheit des Königs sei eine *colera nigra et adusta* (Schwarze Galle, erhitzt), zudem erschwert durch *iracundia* (Jähzorn)<sup>110</sup>. In der Vermischung ansonsten getrennter Qualitäten oder in deren Übersteigerung aber lag das Problem: Nach der Lehre der Humoralpathologie entsprach die Schwarze Galle den Eigenschaften Kälte und Trockenheit und kennzeichnete gerade nicht den jähzornigen Choleriker – sondern den Melancholiker<sup>111</sup>.

Medizinische Hilfe war in diesem Fall nicht möglich. Nachdem man zunächst mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln, wie der Chronist sagt – von akademischer Medizin bis zur Magie – vergeblich versucht hatte, dem König zu helfen<sup>112</sup>, nahm man seine Krankheit und ihre weitreichenden politischen Folgen als gegeben hin, und wer es vermochte, nutzte die Situation zu eigenem Vorteil. Anders als bei Karl von Orléans ist über den kranken König kaum zu erfahren, daß er regelmäßig von Ärzten beraten oder behandelt worden wäre. Die wenigen Stellen in der umfangreichen Chronik Michel Pintoins, die über Ärzte berichten, zeugen zumeist von deren diplomatischen Missionen. Lediglich zweimal, 1395 und 1397, wird deutlich, daß Mediziner an den Hof kamen, die sich erboten, den König zu heilen und sich dann wegen des ausbleibenden Erfolges zu verantworten hatten<sup>113</sup>.

110 Chronique du religieux de Saint-Denis (wie Anm. 47), tom 2., Lib. 13, cap. 6, S. 24. Die doppelte Wortbedeutung von *adurere* (verbrennen, erfrieren lassen) erschwert ein eindeutiges Verständnis dieser Stelle. Durch den Hinweis auf einen nach der Ordnung der Säfte nicht zu erwartenden Jähzorn wird eher von der Bedeutungsvariante »verbrennen« auszugehen sein.

111 Grundlegend Raymond KLIBANSKY, Erwin PANOFKY, Fritz SAXL, Saturn und Melancholie. Studien zur Geschichte der Naturphilosophie und Medizin, der Religion und der Kunst, Frankfurt a. M. 1990, S. 151–153, 160f., 172–199, 319f. Die zeitgenössische Diagnose und Behandlung pathologischer Melancholie ist eindrücklich beschrieben bei: Henri-Maxime FERRARI, Une chaire de médecine au XV<sup>e</sup> siècle. Un professeur à l'Université de Pavie de 1432 à 1472 (ND der Ausgabe Paris 1899), Genf 1977, S. 191–194. Eingehend auch Danielle JACQUART, Le regard d'un médecin sur son temps: Jacques Despars (1380–1458), in: Bibliothèque de l'École des Chartes 138 (1980) S. 35–86, hier S. 60–76, bes. S. 68 (»pour un médecin, il ne s'agit pas d'un état d'âme, mais d'une véritable maladie«). Zur Störung des Gleichgewichts der Säfte und Temperamente (hippokratische Dyskrasie) als Krankheitsursache auch Wolfram SCHMITT, Zur Literatur der Geheimpfunde im späten Mittelalter, in: Fachprosa-forschung. Acht Vorträge zur mittelalterlichen Artesliteratur, hg. von Gundolf KEIL, Peter ASSION, Berlin 1974, S. 167–182, hier S. 180. Zum Hintergrund vgl. KINTZINGER, Norma elementorum (wie Anm. 98) S. 26. Klaus BERGDOLT, Gundolf KEIL, (Art.) Humoralpathologie, in: LMA 5, 1991, Sp. 211–213. Heinrich SCHIPPERGES, Homo patiens. Zur Geschichte des kranken Menschen, München 1985, S. 86–90.

112 Chronique du religieux de Saint-Denis (wie Anm. 47), Tom. 2, Lib. 18, cap. 2, S. 542 (*curare licitis et illicitis*). Vgl. hierzu LEMAIRE, Visions (wie Anm. 92) S. 115f.; zu Modetendenzen der Pariser Medizin *ibid.* S. 41f. Die Hilflosigkeit im Umgang mit der Krankheit des Königs beschreibt eindrücklich (wenn auch verkürzend) Johann HUIZINGA, Herbst des Mittelalters. Studien über Lebens- und Geistesformen des 14. und 15. Jahrhunderts in Frankreich und in den Niederlanden, hg. von Kurt KÖSTER, Stuttgart 1987, S. 22.

113 Chronique du religieux de Saint-Denis (wie Anm. 47), tom 2, Lib. 16, cap. 20, S. 404. Lib. 18, cap. 2, S. 542. Forschungsgeschichte und Quellenlage zur rechtlichen Überprüfung ärztlicher Tätigkeit im

Mangelnder Behandlungserfolg konnte jeden fürstlichen Arzt in Mißkredit bringen und trug ihm nicht nur Zweifel an seiner Qualifikation ein. Rasch war die Umgebung des Fürsten auch mit Magie-Vorwürfen zur Hand und im schlimmsten Fall mit dem Verdacht, der Arzt habe dem fürstlichen Patienten nach Gesundheit oder Leben getrachtet. Vor allem der plötzliche Tod von Fürsten löste diesen Verdacht aus, zumal nicht wenige unter ihnen von politischen Widersachern durch Vergiftung aus dem Weg geräumt wurden.

Arzt und Patient mußten unter solchen Umständen zueinander finden und es mag beiden gleich schwer gefallen sein. Als der Dauphin Ludwig von Guyenne 1415 Grund zu der Annahme hatte, sein Unwohlsein rühre von einem versuchten Giftmord her, verweigerte er sich dem Rat der Ärzte (*medicorum consilium noluit observare*) – und starb wenig später, vielleicht in der Tat als Opfer eines Giftmords<sup>114</sup>. Karl VII., 1461 in derselben Lage, wurde von seinen Ärzten zwangsernährt, und sein geschwächter Körper erlag dieser Tortur<sup>115</sup>. Ludwig XI. hingegen, stets in größter Sorge vor dem Tod, hatte gute Erfahrungen mit seinen Ärzten gemacht. Dennoch setzte er, als er das Lebensende nahe fühlte, mehr auf die Hilfe eines wundertätigen Einsiedlers, den er rufen lassen wollte. Seine beiden großzügig entlohten Leibärzte stellten sich diesem Vorhaben aber in den Weg und ließen ihn wissen, er müsse nun sterben und es gebe keine Hoffnung mehr<sup>116</sup>.

Schon einmal hatte einer von ihnen die Macht ausgespielt, die von ärztlicher Kunst ausging. Mit Abscheu berichtet Philippe de Comynes, wie der König den Arzt habe wissen lassen, er sei nicht mehr zufrieden mit ihm – woraufhin dieser geantwortet haben soll, wenn er ihn fortschicke, werde er in acht Tagen nicht mehr leben. Aus Angst habe der König ihn daraufhin behalten und künftig um so mehr mit Anerkennung und Lohn überhäuft<sup>117</sup>.

Auch wenn Legende und Wirklichkeit in solchen Berichten zusammenfließen mögen; daß der fürstliche Patient von seinen Ärzten ebenso abhängig war wie gewöhnliche Menschen und durch ihre Fehler oder Falschheit erst recht gefährdet, ist wohl allgemein und auch den Fürsten selbst bewußt gewesen. Wie sich ihr persönliches Verhältnis zu den Leibärzten gestaltete, war dadurch nicht unerheblich

spätmittelalterlichen Burgund referiert jetzt Nicole GONTHIER, *Les médecins et la justice au XV<sup>e</sup> siècle à travers l'exemple dijonnais*, in: *Le moyen-âge* 101 (1995) S. 277–293.

114 *Chronique du religieux de Saint-Denis* (wie Anm. 47), tom. 5, Lib. 36, cap. 14, S. 586.

115 Zit. nach COMMYNES, *Mémoires* (wie Anm. 49), VI, 6, S. 283. Zum medizinhistorischen Hintergrund: Voeding en geneeskunde: acten van het colloquium Brussel 12.10.1990: *Alimentation et médecine*, hg. von Ria JANSEN-SIEBEN (*Archives et bibliothèques de Belgique*, Numéro spécial, 41), Brüssel 1993.

116 Zit. nach COMMYNES, *Mémoires* (wie Anm. 49) VI, 11, S. 314f. Zuletzt dazu Holger KRUSE, Ludwig XI., in: *Die französischen Könige* (wie Anm. 109) S. 337–361, bes. S. 360f. Werner PARAVICINI, *Sterben und Tod Ludwigs XI.*, in: *Tod im Mittelalter* (wie Anm. 107) S. 77–168, hier S. 85, 101f.

117 COMMYNES, *Mémoires*, *ibid.* S. 319. Zum Verhalten dieses Arztes LEMAIRE, *Visions* (wie Anm. 92) S. 261: »[il] ne met aucune limite à sa rapacité«. PARAVICINI, *Sterben* (wie Anm. 116) S. 84f., 100f. Vgl. Luis GARCÁ-BALLESTER, *Medical ethics in transition in the latin medicine of the thirteenth and fourteenth centuries: new perspectives on the Physician-Patient-Relationship and the doctor's fee*, in: *Doctors and ethics: the earlier historical setting of professional ethics*, hg. von Andrew WEAR, Johanna GEYER-KORDESCH, Roger FRENCH, Amsterdam 1993, S. 38–71, bes. S. 41–47. Solche Erfahrungen sind gebündelt in der zeitgenössischen Spruchweisheit: *Medicus et amicus in necessitate probantur*, *Carmina* (wie Anm. 13) S. 848, Nr. 65.



beeinflusst. Es blieb nicht zuletzt abhängig davon, wie der Fürst sich zu Krankheit und Tod stellte, was er von der zeitgenössischen Medizin verstand und von ärztlicher Kunst erwartete<sup>118</sup>. Als Gradmesser dafür galt stets auch die Sorgfalt, die er auf die Auswahl seiner Ärzte verwendete, und der finanzielle Aufwand, den er sich die heilkundliche Versorgung seiner Person und Familie kosten ließ.

#### RÉSUMÉ FRANÇAIS

L'histoire des médecins attitrés princiers de la fin du Moyen Âge, sujet longtemps ignoré et depuis peu au centre d'intérêt des historiens, apporte des éléments importants pour une recherche socio-historique sur la Cour. Grâce à des fonds d'archives abondants, notamment en ce qui concerne le XIV<sup>e</sup> siècle, il est possible de reconstituer le recours au conseil médical à la cour bourguignonne plus en détail que c'est le cas pour d'autres cours princières. Fréquemment, la cour ducale demandait du secours aux médecins-savants tandis que les villes avaient plutôt recours au médecins-pratiquants. Mais les gens de cour s'adressaient aussi bien à des médecins qui avaient fait des études qu'à ceux qui avaient uniquement reçu une formation pratique et qui furent recrutés de préférence sur le territoire même. Grâce à leur accès direct à la personne même du prince, les médecins attitrés tenaient une position de confiance particulière; ils accompagnaient, par moments, constamment leur seigneur et se voyaient confiés de missions diplomatiques difficiles ainsi que de tâches concernant les affaires personnelles ou familiales du duc. Cependant, les médecins ne furent souvent qu'appelés en cas de besoin et rémunérés individuellement pour le secours apporté. Rares étaient ceux qui réussirent à obtenir une pension fixe et à être employé à la cour de manière durable. Les plus réputés entre eux se trouvaient dans la position de travailler pour plusieurs seigneurs à la fois, tenaient le rang de »spécialistes« qui furent prêtés entre les différentes cours en cas de besoin. Mais ce personnel médical était coûteux et c'est ainsi que les médecins attitrés bourguignons restaient pour la plupart des ecclésiastiques que le duc présenta sur prébende.

118 Vgl. Hans HECKER, Kranksein im Zwiespalt der Macht. Ivan IV. als kranker Herrscher, in: *Der kranke Mensch in Mittelalter und Renaissance*, hg. von Peter WUNDERLI (Studia humaniora, 5), Düsseldorf 1988, S. 79–98.

## Anhang

*Alphabetisches Verzeichnis der im Bestand ACO B 388 genannten Leibärzte und ergänzende Angaben aus den Beständen ACO und ADN*

Nachweise ohne Herkunftsangabe entstammen dem Bestand ACO B 388. Die Befunde der einzelnen Quellenstücke sind, chronologisch geordnet, untereinander gestellt. Datierungen werden in der gegebenen Form mitgeteilt. Die Angabe »Pension« ist in jedem Fall aus der Quelle übernommen, »Titulatur« verweist auf eine förmliche Funktionsbezeichnung in der Abrechnungsurkunde. »Herzogin«, »Kinder« u. ä. nennen den außerhalb des Herzogs von dessen Leibarzt behandelten, in der Abrechnungsurkunde erwähnten Personenkreis. Literatur- und Editionsangaben verweisen auf den Anmerkungsapparat des Textes.

**Adam**

*barbier du comte de Flandres et concierge de sa maison de Bruges*  
ADN B 3238/111.789. 16.6.1381  
Dictionnaire 6. Suppl. 10 (?)

**Simon (de) Baudoin**

Physicus  
ACO B 5520, fol. 99v. 4.1.1403.  
Herzogin und Kinder.  
Dictionnaire 64 (?)  
Bendut s. Sedrem

**Pierre Bertiot (Bernicot)**

[Nur in Apothekenregister erwähnt. 1398/1400]  
Dictionnaire 617 (?)

**Pierre Blanchet (Blanqueti)**

[Nur in Apothekenregister erwähnt. 1410/11]  
Dictionnaire 61. Suppl. 228

**Jean Blondeau**

[Nur in Apothekenregister erwähnt. 1398/1400]  
Dictionnaire 364. Suppl. 146 (?)

**Guillaume de bouchier**

Physicus  
(18 Behandlungen). 6.12.1396. Titulatur  
Jacques du Bouir (Bourt) s. Jacques de Lome  
Dictionnaire 232  
Jacques du Bouir/Bourt s. de Lome

**Guillaume Bourgors (Guillaume de bouchier, Guillaume Bourgeois/Bourgers)**

Physicus  
ADN B 1894, fol. 65v–66r. 13.5.1411. Pension  
Dictionnaire 229. Suppl. 100f.

**Henry Carpentin**

Physicus  
Datum der Behandlung 14.6(?)1385. Titulatur.  
22.10.1385

26.7.1403. Titulatur. Herzogin  
ACO 1508, fol. 36 v. 1396. Pension  
1520, fol. 49v. 1399/1400. Pension  
Dictionnaire 276. Suppl. 116

**Jehan de Chalon**

Physicus  
24.12.1318. Titulatur. Pension  
Suppl. 150  
Nicht identisch mit:

**Jehan de Chalon**

Physicus  
13.8.1396. Pension  
17.12.1397. Titulatur. Pension  
ACO B 1515, fol. 46r. 1398.  
*chanoine de sa chapelle a dijon*. Kinder. Pension  
1518, fol. 47r. 1399/1400.  
*chanoine de sa chapelle a dijon*.  
Dictionnaire 380. Suppl. 150

**Jacques de Chananges**

Chirurg  
25. 9.1412. Titulatur  
Dictionnaire 323. Suppl. 133

**Jehan le Conte**

Chirurg  
5.2.1385 (förmliche Aufnahme in das Hôtel)  
16.4.1387. Titulatur  
(Behandlung 30?.10.). 1.3.1388. Titulatur  
*en recompensation des bons et agreables services que Je lui ay fais*. (Behandlung 3.5.).  
8.8.1388. Titulatur. Gegenstück dazu:  
(für Kauf von 7 Pferden). 29.11.1387  
Dictionnaire 432

**Richart le Conte (Le Comte, Leconte)**

*premier barbier et garde des livres. pour courir certains liures qui sont a mon dit seigneur*. Titulatur. 26.2.1402.

*barbier et varlet de chambre.* (für Bücher u. a.).  
4.4.1402.

ADN B 1933. 1425/26  
Dictionnaire 702

**Humbert Contral**

Physicus

*maistre en ars et licencie en medicine.* Titulatur.  
24.3.1421

Dictionnaire 299 (?)

**Jean Cotereau (Jean Cettereau)**

Physicus

ADN B 1933, fol. 40v. St. Johannes 1426.

ADN 1923, fol. 99v. 5.1.1420, 114r-v. 2.10.1421,  
*que en temps passe il lui auait fais audit office fai-  
sait continuelment de Jour en Jour et espeoir que  
fate au temps avenir*

1927, fol. 47v. 1411/12, pension

Dictionnaire 387

Paravicini, Hofordnungen IV, 209/327 (1437)

**Henry de Courtray (Coutoyes)**

Chirurg

ADN B 1927, fol. 110v. 1422/23.

Dictionnaire 276

**Dysmenche Dalixandre**

Physicus

ACO B 1460, fol. 26r. 1383. Herzogin und Kin-  
der. Pension

1490, fol. 46r. 1493

Nicht identisch mit:

ACO B 1503, fol. 35v. 2.7.1395

Descarampes s. Sedremp

**Henry Detroyes (de Troyes)**

Chirurg

ADN B 1933, fol. 40v. 1426

Dictionnaire 289. Suppl. 119

Paravicini, Hofordnungen II, 279/283 (1419/21);  
IV, 209/329 (1433).

**Jehan Durant**

Physicus

[8.2.1391; Apothekenregister]

15.12.1391. Titulatur. Pension

2.3.1396. Titulatur. Pension

[20.4.1398–1.2.1400; Apothekenregister]. Titula-  
tur. Pension

ACO B 1495, fol. 22r. 1392. Pension

1503, fol. 35r-v. 1395, fol. 36v. 1396

1508, fol. 36v. 1396. Pension

1511, fol. 24v. 1396. Pension

1517, fol. 48v. 1398/99. Pension

1519, fol. 62 r. 1399

Dictionnaire 395. Suppl. 154

**Enart (Aimar)**

Barbier

ACO B 1460, fol. 112v. ?2.1382. Herzogin

Dictionnaire 10. Suppl. 12

**Ffrohart Fognere**

*barbier et varlet de chambre*

ACO B 1460, fol. 114v. 1382

Identisch mit:?

**Richart Fonqueve/Fontqutre**

*barbier et varlet.* (Behandlung 3.2.1389). 3.2.1389  
(sic). Titulatur.

*barbier et varlet de chambre.* Titulatur 10.8.1392.

**Jean de Huesdaing (Honesdaing,**

Jean Proper de Huesdan)

Physicus

ADN B 1858/51.536. 20.9.1396

1860/51.740. 4.1.1396. Pension

Dictionnaire 469f.

**Jacquemart (Jacquart)**

Jacquemart le Barbier

ADN B 1852/50.834. 18.7.1392. Pension

Dictionnaire 317.

(Nicht identisch mit: Suppl. 130)

**Jean Lanternier**

*barbier et varlet de chambre*

ACO B 1765. 1468/69

Dictionnaire 429

**Jehan Lauantage (Jean Avantage)**

Physicus

ADN B 1927, fol. 48r (1413); 1933, fol. 40v. 1426

Dictionnaire 355f.

Paravicini, Hofordnungen II, 280/290 (1426/27);

IV, 209/328 (1433)

Sommé, 329f. (1430)

**Elies de levyniwude**

*meistre en medicine et physicus.* 6.7.14???. Titula-  
tur

Dictionnaire 127 (?)

**Jacques de Lome**

*Cirurgien du Roy.* 28.10.1364. Gegenstück dazu:

*Cirurgien du Roy.* 6.3.1364

(Namensform du Bour)

*Cirurgien.* 15.7.1364

(Namensform du bouir dit Jacobin)

Dictionnaire 328

**Pierre Miotte (Niotte)**

Physicus

ADN B 1893/53713. 31.1.1410

Dictionnaire 650. Suppl. 239

**Cinebant de Montornet/Moncomet (Thibaut de Montcornet)**

Chirurg

*pour cause de certaines visitations.* 16.7.1368.

Titulatur.

7.12.1395. *ma vie durant.* Titulatur.

ACO B 1494, fol. 59r. 6.6.1394

Suppl. 271, 338, 751

**Gieffroy [Geoffroy] Manpoiurt**

(Malpouire, Manpouire)

*conseiller et premier physicien.* Pension. 4.9.1413.

Titulatur.

[20.4.1398–1.2.1400; Apothekenregister]. Titulatur.

ACO B 5520, fol. 135v. 1405

ADN B 1894, fol. 211v. 28.2.1416

Dictionnaire 179f.

**Jacobus dictus Mabon de Gatitate/ mabons de la cherite sus loyre***barberius/barbiers.* 16.1.1324

(Heirat. Notariatsinstrument).

*barbier.* St. Nicolas 1324.

(Herzogliche Bestätigung der Zuwendungen an Barbier und Frau).

**Hugues Picolin (Picotin)***maistre en ars estudiant en la faculte de medecine ... pour don alui fait ... pour avoir un livre de medecine*

ACO 5519, fol. 47v. 1400/02

Dictionnaire 307

**Jean de la Plache (Jean de Platea)**

ADN B 1380/111.756. 4.1.1381.

*physicien du comte de Flandres*

Dictionnaire 466

**Jehan de Poilly (Poligny)***physicien ... a cause des gages.* 5.5.1377.*physicien du Roy et le nostre ... En recompensation des bons et agreables services quil nous a fais on temps passe fait de jour en jour continuellement et esperons que encore fate Et aussi pour acheter une hagnenee pour soy monter en nostre service ... non obstant outres dons gaiges pensions proffis ...* 16.7.1383. (Förmliche Anstellungsbestätigung durch den Herzog). Gegenstück dazu: *physicien de Roy et de monseigneur le duc de bourgoingne.* 21.7.1383.*physicien du Roy.* 9.9.1384. Gegenstück dazu:*physicien du Roy.* 20.10.1384.*physicien.* 24.12.1387.

ACO B 1460, fol. 105v. 13.11.1382. Pension.

110r. 1392. Pension

*clerc physicien de ... Madame Jehanne de Bre-taigne dame de Cassel*

ADN B 3245/112.111. 5.9.1335

3245/112.113. 2.2.1336. Pension

3246/112.127. 6.8.1337

7784/150.499. 7.7.1338. Pension.

3246/112.144. 24.1.1339. *maitre en medecine, physicien.* Pension.

3246/112.145. 27.6.1342

Dictionnaire 468. Suppl. 175

**Andrieu (Andrey) de Puessieux**

Physicus

3.12.1359. Titulatur. Pension. Gegenstück dazu:

3.7.1360. Pension

Dictionnaire 25

**Regnauldin***Regnauldin le barbyer*

ADN B 1920, fol. 92r. 26.2.1399

Dictionnaire 690f. (?)

(Nicht identisch mit: Suppl. 255)

**Richart**

Barbier

ACO B 1460, fol. 103r. ?7.1382

ADN B 1933, fo. 99v

(undat.: *varlet de chambre et barbier*)

Dictionnaire 693f. (?)

Paravicini, Hofordnungen II, 278/266 (1426/27)

**Guillaume Roussel**

Physicus

ADN B 1894, fol. 64v. 2.9.1412 und 30.8.1411.

Pension.

215v. 20.9.1412

Dictionnaire 263

**Jacque Sacquespee***maistre en ars et en medecine.* 4.3.1398

Dictionnaire 337. Suppl. 138

**Martin Sacquespée**

ADN B 1877/52.956

(28.6.1405: Apotheker in Arras).

1893/53712. 12.10.1410. fisicien

Sommé 329 (1431)

Nicht identisch mit:

Jehan Sacquespée

1893 (30.8.1411 und 20.5.1411: conseiller)

**Guillaume de Saint Paul**

Chirurg  
10.3.1383. Pension  
Suppl. 111

**Henry Scatter**

*maistres es arts et licentie en medicine, a present  
recteur de luniversite de paris [...] pour moy aider  
a faire ma feste en medicine.* 16.9.1410. Titulatur.  
Dictionnaire 286f.

**Sechemp de Sechempes/ Sedremp de Sedrem-  
pes/ Sedrenq/ Descarampes/ Sedrenz Des-  
carempes/ [descarempes]/ Scarenz Descarem-  
pes/ Descarampes**

Physicus  
??1309. Titulatur (Fragment)  
??1310.  
St. Remigius 1309. Titulatur  
Ostern 1309. Titulatur  
?? *et Bendut son compaignon de dyion.* 1309.  
St. Laurentius 1309. Titulatur  
(Datierung nicht mehr lesbar). Titulatur  
Trinitas 1309. Titulatur  
Dictionnaire 139, 145 (?)

**Symonos/Symonot**

Barbier  
(Dijon?). Assumptio 1313.  
Dictionnaire 736

**Brission de Thyans**

*physicien de la comte de Flandres ... chanoine*  
ADN B 1561, fol. 141v (St. Lucas 1270)  
Dictionnaire 92f.

**Richard de Verone**

*phisicien de la dame de cassel*  
ADN B 3245/112.110. 19.5.1335. Verone, lom-  
bart phisicien. Pension  
Dictionnaire 703. Suppl. 259

**Thomas de Vienne**

(Thomas Froissart de Voyenne)  
Physicus  
*pour avoir un cheval et lui monter en nostre ser-  
vice.* 20.6.1386.  
*pour avoir un cheval en son service.* Titulatur.  
26.5.1388.  
ACO B 1460, fol. 25r, 1381/82  
26r. 1383. Pension  
1475. 1388/89  
1503. 1390–92. Pension  
Dictionnaire 760. Suppl. 274

**Jehan Vignon (Voignon)**

Physicus  
[20.4.1398–1.2.1400; Apothekenregister]. Titula-  
tur  
Dictionnaire 501. Suppl. 190.